Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 401.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 1. Dezember

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Bei der Realschule zu Harburg ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr Schulze zum Oberlehrer genehmigt worden. Der ordentliche Lehrer am Pädagogium und Waisenhause in Züllichau, Titular-Oberlehrer Krukenberg, ist zum Oberlehrer an derselben Anstalt befördert worden. Beim Progymnasium zu Moers ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Rhein zum Konrektor genehmigt worden. Am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Aurich ist der Kandidat der Theologie und Lehrer Remmers zu Nesse als ordentlicher Lehrer angestellt worden. Am katholischen Schullehrer-Seminar zu Fulda ist der kommissarische Lehrer an der höheren Bürgerschule daselbst, Kaplan Koch, als ordentlicher Lehrer angestellt worden. Der Lehrer Zimmermann an der Stadtschule zu Biedenkopf ist am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Usingen als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Trochus Ruhmesliste.

In den Flitterwochen seines dermaligen Republikanerthums beschlich den General Trochu eines schönen Tages der Gedanke, daß es sich mit republikanischer Einfachheit und Strenge doch eigentlich herzlich schlecht vertrage, wenn nach jedem unbedeutenden Scharmützel in den Tagesbefehlen der betreffenden Kommandanten beinahe mehr Leute ihrer ausgezeichneten Haltung wegen belobt wurden, als sich eigentlich an dem jeweiligen Rencontre betheiligt hatten. Hr. Trochu hielt es für nothwendig, seinen Neorepublikanern Selbstverleugnung einzuflößen, er stellt daher mittelst Tagesbefehl die Sitte ab, daß jeder Abtheilungs-Chef selbst die Leute öffentlich namhaft mache, welche sich hervorgethan, und nahm die Veröffentlichung der Listen der tapfersten Krieger als ein Recht des obersten Kommandanten ausschließlich für sich in Anspruch.

Gewiß eine kluge Idee vom General Trochu, für welche ihm namentlich die Zeitungen dankbar sein mußten, die nun hoffen durften, ihre Spalten interessanteren Beiträgen, als der Namensliste aller im Feuer gestandenen Soldaten widmen zu können. Aber General Trochu ist — auch ein Franzose, auch er kann sich jener komödiantenhaften Eitelkeit nicht entschlagen, welche die Franzosen trotz mancher achtbaren Eigenschaften lächerlich macht, und unter dem Einflusse dieser nationalen Erbsünde ist General Trochu's erste Liste der Ausgezeichneten in den pariser Blättern vom 22. d Mts. eine Musterkarte von Aufschneidereien und Bramarbasiaden geworden, die unwiderstehlich auf das Zwergfell wirken.

Die Liste mußte lang werden, um den Parisern vorzuspiegeln, daß sie eine recht stattliche Zahl unbezwinglich tapferer Männer in ihrer Mitte zählten; aus Rücksicht auf den Umfang mußte man jedoch über die Qualität hinweggehen und darum finden wir in der Liste Dutzende von Namen, deren Träger eben nur das eine Verdienst nachweisen zu können scheinen, daß sie mit dabei gewesen sind. Diese Thatsache wird allerdings überall mit dem Beisatze, „zeigte kaltes Blut" oder „war von eisigster Unerschrockenheit", u. dgl. m. verbrämt, aber es dürfte doch billig zu bezweifeln sein, daß ein General jeder nicht französischen Armee in solchen ganz selbstverständlichen Leistungen eine Auszeichnung erblicken würde. Unwillkürlich denkt man beim Lesen der Belobigungsliste Trochus an die Schlachtenbilder im Versailler Museum, wo auch jeder Trommler für die Nachwelt portraitirt ist, weil er — nun weil er getrommelt hat.

Aber General Trochu übertrifft die Berichterstatter mit Pinsel und Palette um ein Bedeutendes; deren Helden trommeln nur oder sie fletschen die Zähne und machen sonst grimmige Gesichter, Trochus Helden dagegen sind wahre Zauberkünstler, sie machen auf dem Papier mehr Gefangene, als alle Franzosen der pariser Besatzung bisher überhaupt genommen haben, sie erbeuten Trophäen, die in Wirklichkeit gar nicht existiren und treiben allerlei anderen Spuk, bei dessen Durchlesen Einem vor der Phantasie des Generalgouverneurs von Paris gruselig werden könnte. Allerdings ist das nicht bei Allen der Fall, denn wir finden z. B. unter den Belobten einen Kapitän, Montbrison, Ordonnanzoffizier des Generals Ducrot, dessen Verdienst nur darin bestand, daß er „stets an der Spitze der Angriffskolonne marschirte und sich später auf eine Parkmauer heben ließ, um zu rekognosziren." Nun, mehr als seine verd ..... Pflicht und Schuldigkeit hat eigentlich Kapitän Montbrison mit diesen Leistungen nicht gethan, es wäre denn im französischen Reglement vorgeschrieben, daß Offiziere stets nur hinter ihrer Abtheilung einherzumarschiren und sich stets hinter der Mauer zu halten haben.

Aber lernen wir ein paar andere Exemplare der Trochuschen Heroen kennen. Da finden wir zunächst unter der Liste der Bravsten vom 35. Linien-Regiment: „Gletty (Michael) Soldat. Ist auf drei Preußen losgegangen, die auf ihn angelegt hatten und zwang sie durch seine feste Haltung, sich zu Gefangenen zu ergeben, im Treffen bei Bagneux am 30. Oktober." Welch effektvolle Szene für ein Vaudeville oder eine pariser Bretterbude: Michel Gletty zwingt mit seiner festen Haltung drei Preußen zum Waffenstrecken! Nun denke man sich aber 3 wackere leibhaftige Pommern dem tapferen Gletty gegenüber, und es läßt sich ungefähr errathen, in welcher Weise da die Attitude des Herrn Gletty vom 35 de ligne gewirkt haben würde. Gletty mit seiner Haltung ist indessen der reine Stümper neben Hoff (Ignaz) Sergeant im 107. Linien-Regiment, vielleicht ein Vetter Malz-Hoffs, ob alte oder neue Wilhelmsstraße bleibe dahingestellt, der reine miles gloriosus, förmlicher Löwentödter. Von Hoff'n melden die Citations: „Hat am 29. September 3 feindliche Schildwachen getödtet; am 1. Oktober einen preußischen Offizier; am 5. Oktober hat er mit 15 Mann aus einem Hinterhalt eine feindliche Truppe Infanterie und Kavallerie in Deroute gesetzt; am 13 Oktober hat er zwei feindliche Reiter getödtet. Endlich hat er in verschiedenen persönlichen Kämpfen (combats individuels) 27 Preußen getödtet."

Wer kann neben oder gar vor Hoff bestehen, und was würde aus der deutschen Armee schon geworden sein, wenn Hoff seine Massenerschießungen anderswo als im Tagesbefehl Trochus zur Ausführung bringen sollte? Er hat auch noch einen würdigen Rival in dem Mobilgardisten Terreaux (François) vom 3. Bataillon der Mobilgarden der Côte d'Or, von dem es heißt: „hat im Handgemenge einen preußischen „Porte-Fanion" entwaffnet, ihn zum Gefangenen gemacht, und sich des Fanions bemächtigt im Treffen von Bagneux, 13. Oktober." Wie viele preußische und deutsche Krieger mögen wohl wissen, was ein Fanion ist? Ein Fanion ist eine Art Kompagniefähnchen, zum Richten der Leute, aber nur bei den Franzosen gebräuchlich, während die deutschen Truppen dies Instrument gar nicht kennen und le brave Terreau muß also entweder geträumt oder gar einen der eigenen Kameraden entwaffnet, gefangen und seiner Insignie beraubt haben. Sollte aber der hochgelehrte, auf seine schriftstellerischen Leistungen nicht wenig stolze General Trochu in der That so unwissend sein, um sich von einem simpeln Mobilgardisten aus der Côte d'Or so schmählich dupiren zu lassen?

Bei Zeitungen muß man manchen Unsinn in den Kauf nehmen und kann es auf Rechnung ihrer Unwissenheit oder ihres Parteihasses schreiben, wenn sie, wie neulich „Etoile belge", melden, den Deutschen seien am 23. November bei Mezières 3 Mitrailleusen abgenommen worden, während bei den deutschen Armeen solche Dinger noch nicht existiren. Aber im amtlichen Bericht des Obergenerals von Paris, da sollte man trotz aller Aufschneiderei und Ruhmredigkeit doch wahrhaftig einem derartigen geistigen Armuthszeugniß nicht begegnen! (N. A. Z.)

Kriegsnachrichten.

Der Plan Gambettas, die deutsche Belagerungsarmee vor Paris von drei, womöglich von vier Seiten anzugreifen und nach gelungenem Durchbruch der gleichzeitig ausfallenden Armee von Paris die Hand zu reichen, ist nach den letzten Nachrichten total mißglückt. Im Treffen bei Dreux wurde der Westarmee in den Kämpfen bei Amiens der Nordarmee und in der Schlacht bei Beaune la Rolande der Loire-Armee der Riegel vorgeschoben. Garibaldi der zum Ueberfluß auch noch von Osten her die deutschen Truppen belästigen sollte, wird vom General v. Werder in Schach gehalten. Paris hat demnach irgend welche Hilfe nicht mehr zu gewärtigen und Trochu wird, wenn er nicht etwa noch als ultima ratio einen verzweifelten Massenausfall versucht, sich an die Nothwendigkeit der Kapitulation gewöhnen müssen.

Von französischer Seite wird zunächst die Niederlage bei Amiens in folgender vom 28. Nov. datirten Depesche aus Tours unter verhüllenden Wendungen zugegeben:

„Die Schlacht von Viller Bretonneux hat gestern den ganzen Tag gedauert. Die Affaire, die gut begonnen hat, währte bis 4½ Uhr. Villers-Bretonneux wurde vor starker Streitkraft und beträchtlicher Artillerie aufgegeben. Bei Boves hatten wir eine Niederlage. Bei Dury haben wir unsere Positionen gehalten. Die feindlichen Streitkräfte wurden auf 30,000 Mann geschätzt." Die „Ind. belge" vom 29. Nov. giebt über die Schlacht bei Amiens folgenden Bericht:

„Gestern Sonntag ist südöstlich von Amiens ein bedeutendes Treffen geliefert worden. Die Franzosen, sich auf ein stark verschanzten Lager stützend, hatten ihren rechten Flügel in Villers-Bretonneux, an der Eisenbahn von Amiens nach Reims, ihren linken Flügel in Boves und Dury, Dörfer, von denen das erste südlich von Amiens an der nach Breteuil führenden Chaussee, das andere östlich an der Linie von Amiens nach Clermont liegt. Die Deutschen hatten das Zentrum ihrer Stellungen in Mareuil, an der Chaussee von Amiens nach Compiegne. Aus den Telegrammen, die uns aus Tours und Versailles zugegangen sind, ergiebt es sich, daß der erbitterte Kampf den ganzen Tag gedauert hat. Er endigte mit der Niederlage der Franzosen. Auf ihrem rechten Flügel durch überlegene Streitkräfte zerschmettert, wurden sie nach Boves zurückgetrieben, und sie behaupteten ihre Stellung nur in Dury auf ihrer äußersten Linken. Die deutsche Depesche besagt, daß sie gegen die Somme und Amiens zurückgetrieben worden sind, was topographisch mit den Angaben der französischen Depesche übereinstimmt. Aber dem Sieger bleibt noch übrig, Amiens und das verschanzte Lager bei dieser Stadt zu nehmen." (Ist seitdem schon besorgt.)

Der Präfekt der Somme hat folgende Abschiedsproklamation erlassen:

„Bürger, die Reihe der Schicksalsschläge ist auch an uns gekommen. Trotz meiner Anstrengungen ist Amiens in Feindes Gewalt gerathen. Der Vertheidigungs-Ausschuß hat den Rückzug der Armee und die Entwaffnung der Nationalgarde beschlossen. Ich muß Euch verlassen, hoffe aber auf baldige Rückkehr. Bleibet treu und voll Vertrauen und Frankreich wird gerettet werden. Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!"

Aus St. Quentin wird unterm 29. Nov. berichtet: Die Preußen richten auf Montmédy das Belagerungsmaterial von Thionville. Die Ardennen sind frei. Versigny bei La Fere wurde gänzlich eingeäschert. — Aus Longwy wird unterm 27. Novbr. gemeldet: Die Preußen rücken heran mit der Absicht, die Festung einzuschließen und zu bombardiren; der Kommandant des Platzes wurde davon benachrichtigt, und in seiner Proklamation kündigt er an, daß er dem Feinde Widerstand leisten wird, und fordert die Frauen und Kinder und alle Diejenigen, welche nicht patriotisch gesinnt sind, auf, die Stadt heute oder morgen zu verlassen."

Vor Paris ist nach längerer Pause wieder ein Ausfall versucht worden, der aber dem Feinde kein anderes Resultat als den Verlust mehrerer hundert Todter und Gefangener brachte.

In Paris wurde ein Mann, Namens Desgranges, erschossen, welcher preußischen Offizieren die Eingänge zu den Galerien der Steinbrüche von Montrouge gezeigt hatte. Ein Mann, der sich für einen preußischen Obersten ausgab, wurde in Paris verhaftet. Man behauptet, derselbe habe sich dort acht Tage aufgehalten und jeden Tag seine Wohnung gewechselt.

Wohl gleichzeitig mit der Umgehungsbahn bei Nanteuil dürfte die Seinebrücke bei Corbeil fertig werden, welche die Franzosen seiner Zeit in die Luft sprengten. Die Armee-Kommandantur hat die Herstellung der Brücke einfach der Stadt anbefohlen. Die Herstellungsfrist läuft mit dem 24. d. M. ab und für jeden Tag darüber hinaus hat die Stadt, wie man dem „Frankf. J." schreibt, 1000 Frcs. Strafe zu zahlen. Selbstverständlich wird die Arbeit nun mit Dampfgeschwindigkeit beschleunigt. Der Verkehr ist gerade hier ein sehr bedeutender, drei provisorische Brücken vermitteln heute noch den Verkehr, doch treten durch den Wechsel des Wasserstandes so bedeutende Stockungen ein, daß die massive Brücke unumgänglich nothwendig erscheint.

Aus dem Hauptquartier Garibaldis melden italienische Blätter: Arnay-le-Duc (an der Straße zwischen Autun und Dijon), 21. Nov. Nach mehrtägiger Unthätigkeit in Autun, welche Zeit übrigens von Garibaldi zur Organisation seiner Truppen eifrig verwerthet worden war, setzte sich gestern um 4 Uhr Morgens das Hauptquartier des Generals mit den unter dem Kommando des Obersten Tanara stehenden Bataillonen in der Richtung gegen Dijon in Bewegung, und nach langem, beschwerlichen Marsche machten sie hier Halt. Garibaldi hatte eine Depesche bekommen, die ihm einen glänzenden Erfolg seines Sohnes Ricciotti in Chatillon-sur-Seine meldete. Eine zweite Depesche von Garibaldi selbst, der heute einige Meilen vorausgeeilt ist, brachte schon Einzelheiten. Sie lautet:

Franctireurs der Vogesen, Jäger der Isère und der Alpen, des Doubs, aus Havre und Dole haben unter dem Kommando Ricciotti Garibaldis an der Affaire bei Chatillon theilgenommen. Sie haben sich um die Republik wohlverdient gemacht. Vierhundert an der Zahl, haben sie ungefähr 800 Mann überrumpelt, haben sie in die Flucht getrieben und ihnen 167 Gefangene, darunter 11 Offiziere, abgenommen. Sie haben ferner 62 Pferde mit dem zugehörigen Rüstzeuge, 4 Karren voll Munition und Waffen und einen Postfourgon erbeutet. — Ich will nicht von den Gefallenen sprechen. Wir verloren 3 Todte und 12 Verwundete. Ich erwarte die Berichte der Chefs, um Offiziere und Soldaten, welche sich in dieser glänzenden Affaire hervorgethan haben, durch Beförderungen auszuzeichnen. Ich empfehle die Gefangenen der französischen Großmuth. Gleichzeitig habe ich aber auch unsere Feinde verständigt, uns nicht durch völkerrechtswidrige Akte zu Repressalien zu zwingen. (gez.) Garibaldi.

Das Schreiben fügt dann noch hinzu, daß dieser gelungene Handstreich die Stimmung der Garibaldianer sehr gehoben habe; es würden nun nächstens ähnliche Wagestücke folgen. Bekanntlich machten die Garibaldianer bald darauf den Versuch, die deutschen Truppen bei Dijon zu überraschen. Wie ihnen dies mißlang, erzählt folgender Bericht des „Frkf. J." aus Karlsruhe 28. Nov.:

„Endlich ist die in allen Feldbriefen von unseren Truppen ausgedrückte Sehnsucht, mit Garibaldi und seinen Schaaren handgemein zu werden, wenigstens einigermaßen befriedigt worden. Bei dem gestrigen Zusammentreffen mit der Arrieregarde des Garibaldischen Corps bei Pasques waren zwei badische und eine preußische Brigade engagirt. Im stehenden Gefechte hält der Feind aber nicht Stand und das dortige bergige und waldige Terrain gestattete der Kavallerie kein Eingreifen. Garibaldi hatte bis zum 20. d. in Autun gestanden; in Verdun (südlich von Dijon, zwischen Dole und Chalons) befanden sich die früher unter General Michel gestandenen Truppen, jetzt unter Crouzat; mit letzteren hatten ohne Zweifel die kleinen Plänkeleien der letzten Zeit zwischen Dijon und St. Jean de Losne statt. Am 20. war Garibaldi von Autun aufgebrochen, es scheint, daß er unsere Truppen in Dijon (wo zuletzt 30er und 34er lagen und sich das Hauptquartier des Generals v. Werder befand) überraschen wollte. Dies wurde durch die Rekognoszirung vom 26. vereitelt. Uebrigens herrscht, namentlich bei den badischen Truppen, wegen der beständigen Neckereien und Einzelüberfälle aus dem Hinterhalt eine furchtbare Erbitterung gegen die bunten Elemente des Garibaldischen Corps. — Bei dem nächtlichen Ueberfalle in Chatillon sur Seine ist auch ein badischer Auditeur Baumstark (Bruder des bekannten Abgeordneten von der katholischen Volkspartei) in die Hände der Garibaldianer gefallen und als Gefangener in deren Hauptquartier gebracht worden."

Ueber den Ueberfall bei Chatillon sur Seine wird aus Lothringen vom 26. November der „Köln. Ztg." noch Folgendes gemeldet:

„Der Ueberfall einiger Kompagnien vom Landwehrbataillon Unna und der 2. Schwadron des 5. westfälischen Reserve-Husaren-Regiments in Chatillon an der Seine, wobei wir an Todten, Gefangenen und Schwerverwundeten 170 Mann und die Husaren 70 Pferde verloren haben, hat hier sehr peinlich berührt. Man hielt diese Gegend, im Rücken unserer Truppen, für vollständig gesichert, und nun zeigte es sich plötzlich, daß ein Streif-Corps der Franctireurs vom Garibaldischen Corps in der Stärke von 800—1000 Mann dort erschienen ist und unsere Etappenlinie bedroht. Der Gouverneur von Lothringen, General v Bonin, hat jetzt in Eile neue Truppen in alle diese Gegenden gesandt und die dortigen kleinen Garnisonen verstärken lassen. Der Ueberfall in Chatillon geschah des Morgens in aller Frühe, die Husaren, welche es etwas an den nöthigen Vorsichtsmaßregeln hatten fehlen lassen, wurden in ihren Quartieren und Ställen überfallen und größtentheils zusammengehauen oder gefangen. Der Kommandant des Detachements, Major v. Alvensleben, vom Regiment der Gardes du Corps, ist durch einen Schuß in den Kopf und 4 Säbelhiebe getödtet worden, 2 andere Offiziere sind bedeutend verwundet. Die Infanterie der Kompagnie des Bataillons Unna hat weniger gelitten, da sie schneller gesammelt war und den Rückzug geschlossen antreten konnte."

Der technische Leiter der Belagerung von Belfort ist der General v. Mertens, welcher auch die Ingenieurarbeiten bei der Belagerung von Straßburg geleitet hatte.

Deutschland.

⚭ **Berlin**, 30. Nov. Die Stadt ist heute nicht wenig froh bewegter Stimmung, wie sie kaum seit den Tagen von Sedan, Straßburg oder Metz hervorgetreten ist. Man hatte die gestrige Botschaft über den ersten Zusammenstoß der Unsrigen mit der Loire-Armee mit einer gewissen Resignation hingenommen, weil von Konzentrirung des 10. Armeecorps die Rede war, man vermuthete eben das Ganze sei nur der Vorbote einer größeren Schlacht; da kommt nun heute plötzlich die Nachricht von einem großen und bedeutungsvollen Sieg, obschon wir ihn um den Verlust von 1000 Mann und eines Geschützes — das dritte deutsche, das dem Feinde gegen die vielen tausende, die wir ihm abgenommen, in die Hände gefallen ist — erkaufen mußten. Im Reichstage war die Nachricht schon Vormittags bekannt; das dicht benachbarte Kriegsministerium übermittelt stets die eingehenden Nachrichten dem Reichstage sofort nach dem Eintreffen. Auch andere Privattelegramme vom Kriegsschauplatz zirkulirten und bestätigten die Siegesnachrichten noch in weiterem Umfange. In militärischen Kreisen ist man der Ansicht, die Loire-Armee sei, wenn auch noch nicht total geschlagen, so doch in einem Grade erschüttert, daß ihr weitere Angriffe schwer fallen möchten; man glaubt daher, daß die weitere Abrechnung auf dem Fuße folgen würde. Es liegt auf der Hand, daß durch die in dieser Woche errungenen Siege über die Nordarmee und die Loire-Armee der Termin der Uebergabe von Paris erheblich näher gerückt worden ist. Man scheint im Hauptquartier darüber ziemlich ruhig zu disponiren, denn es sind von dort mehrfache Briefe hieher gelangt, in denen es heißt: „Wir sind zu Weihnachten in Berlin." — Dem Reichstage sind zwei Tage Zeit gelassen, um sich in den Fraktionen über die Stellung zu den Verträgen schlüssig zu machen. Die Annahme des Vertrages mit Baiern ist, wie die Sachen im Augenblick stehen, sehr fraglich; die Gegner nehmen auf allen Seiten zu, am heftigsten agitiren die Sachsen und die Partikularisten aus Hannover dagegen. Die sächsischen Abgeordneten wollen wissen, daß ihre Landsleute im Bundesrathe bereits zu opponiren gedächten. Hiernach scheint der Minister von Friesen, der demselben angehört, in Versailles bereits Einsprache erhoben zu haben. Es wird Alles auf die Haltung der Regierung ankommen, welche wie man hört, gewillt ist, bei den Verhandlungen offen mit der Sprache über Gang und Bedeutung der Versailler Konferenzen herauszutreten und damit den Reichstag zu gewinnen gedenkt, seine Zustimmung zu geben. Die bekanntlich hier anwesenden bairischen Abgeordneten sind getheilter Ansicht, theils rathen sie zu Modifikationen des Vertrages, theils meinen sie solche müßten zur Ablehnung des Vertrages Seitens der bairischen Regierung führen. Wird übrigens an die Duncker'sche Interpellation eine Debatte geknüpft, was namentlich Hr. Windhorst (Meppen) u. Gen. wünschen, dann — fragt es sich, ob man schon am Samstag zu den Verträgen kommen wird. — Präs. Delbrück giebt heute ein parlamentarisches Diner, zu welchem die Führer der Fraktionen der Rechten und der Nationalen geladen sind.

— Ueber die Verträge mit den süddeutschen Staaten bemerkt die „Prov.-Corresp.":

Mit dem Eintritt der süddeutschen Staaten verwandelt sich der Norddeutsche Bund ganz selbstverständlich in einen deutschen Bund und die norddeutsche Verfassung in eine deutsche Verfassung. Daß diese Erweiterung und Umwandelung nicht ohne einzelne Verfassungsänderungen vor sich gehen würde, darüber waren einsichtige Politiker gewiß niemals im Zweifel; aber diese Aenderungen liegen ganz ebenso im Bereiche der Bundesgesetzgebung, wie die Aufnahme der süddeutschen Staaten überhaupt. Auch die Behauptung endlich, daß es sich sachlich und dem Wesen nach um eine völlig andere Verfassung, als die bisherige handele, erweist sich bei näherer Betrachtung als unbegründet. So erheblich einzelne Zugeständnisse erscheinen mögen, welche namentlich in dem Vertrage mit Bayern zur Erreichung des großen nationalen Zweckes gemacht worden sind, so sind doch alle wesentlichen Grundlagen der bisherigen Bundesverfassung unbedingt festgehalten worden; nirgends ist eine Aenderung beschlossen, welche das Wesen des Bundes und die Erfüllung seiner nationalen Aufgaben beeinträchtigen könnte. Die Berathung im Reichstage wird dies gewiß in volles Licht stellen und den Vertretern der nationalen Sache die beruhigende Gewißheit gewähren, daß sie in vollkommenster Treue gegen sich und ihre seitherigen Bestrebungen den von dem Bundes-Präsidium vorgelegten Verträgen ihre Zustimmung geben könne, um somit das große Werk der deutschen Einigung seiner Vollendung zuzuführen.

— Das von uns mitgetheilte Verbot des Generalgouverneurs von Berlin, Frhrn. v. Canstein, der Lektüre der „Volksztg." in den hiesigen Lazarethen hat dem Komite des Hilfsvereins Veranlassung zu Gegenmaßregeln gegeben. Die „Ger.-Ztg." theilt darüber Folgendes mit:

„In einer Extra-Sitzung berichtete Herr Professor Virchow in einem durchaus objektiv gehaltenen Vortrage über die Angelegenheit und hob hervor, welche ausgezeichneten Dienste die Presse im Allgemeinen und ganz besonders die liberalen Zeitungen dem Werke der Wohlthätigkeit geleistet haben. Er erwähnte, daß an alle Redaktionen die Bitte um Zusendung von Frei-Exemplaren der Zeitungen ergangen sei, und daß alle (die konservativen Zeitungen in sehr beschränktem Maße, die liberalen aber in freigebigster Weise) dieser Bitte nachgekommen seien. So habe z. B. die „Volkszeitung" 25 Exemplare für die Baracken und 25 Exemplare für das Lazareth in der Ulanen-Kaserne gratis und pünktlich geliefert. Kein Offizier habe bisher daran Anstoß genommen, daß die Kranken sich mit Zeitungslektüre beschäftigen; auch sei dieselbe gewiß unbedenklich. Bedenklich dagegen, ja geradezu dem Heilungszwecke schädlich sei eine gewisse Sorte von Schriften, welche von himmlischen Strafen und den Schrecken des Todes handeln, und welche in ziemlich starken Auflagen den Kranken zugesteckt werden. Wolle man eine Zeitung verbieten, dann sei es besser, die Lektüre überhaupt gänzlich zu untersagen und alles Gedruckte auszuschließen. Bei der über die Angelegenheit eröffneten sehr lebhaften Debatte einigte man sich dahin, gegen das Verbot der „Volks-Zeitung" bei dem Herrn Gouverneur Einsprache zu erheben. Der General-Lieutenant Herr v. Webern — der bekanntlich einer der entschiedensten Konservativen ist — erklärte sich bereit, mit dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Kochhann zu General v. Canstein zu gehen und die Rücknahme des Befehls zu erwirken."

— Der Streit der frommen Männer hüben und drüben, welcher in dem Vorwurf gipfelt, daß die andere Kirchengenossenschaft Seelen von ihrem Glauben abwendig zu machen sucht, ähnelt einigermaßen den Befehdungen zweier Konkurrenten und macht einen abscheulichen Eindruck. Wie bereits mitgetheilt, hat der „Français", gestützt auf ein Schreiben des Bischof Mermillod, diesen Streit angefangen, mit der Behauptung, daß unter den französischen Gefangenen protestantische Propaganda gemacht würde. Den Protesten von katholischen Bischöfen gegen diese infame Behauptung fügt heut die „N. A. Z." auch die Entgegnung eines evangelischen Geistlichen bei. Dieselbe lautet:

„Die in dem Sonntags-Extrablatt der „Nordd. Allg. Z." abgedruckte Erklärung des Herrn Bischofs von Mainz weist zwar die Beschuldigungen des Bischofs Mermillod betreffs der systematisch getriebenen protestantischen Propaganda unter den französischen Kriegsgefangenen im Wesentlichen zurück, läßt aber doch ohne Anführung irgend einer Thatsache der Vermuthung Raum, daß durch Vertheilung von „protestantischen Bibelübersetzungen und Traktaten", sowie durch andere „Ungeschicklichkeiten" die katholischen Kriegsgefangenen in ihrem Glauben gefährdet oder in ihren Gefühlen gekränkt werden möchten. Nur dieser etwas unfreundliche Seitenblick des Herrn Bischofs veranlaßt mich zu der Mittheilung, daß an unsere evangelischen Verwundeten in Köln von barmherzigen oder grauen Schwestern Gebetbücher vertheilt worden sind, in denen so ziemlich die ganze römische katholische Dogmatik mit allen ihr eigenthümlichen Lehren, die wir Evangelischen Irrlehren nennen, aszetisch verarbeitet und angewandt zu finden ist. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Mittheilung zu führen bin ich jederzeit im Stande und bereit. Vorläufig also mag konstatirt werden, daß Beweise für eine von evangelischer Seite unter den französischen Kriegsgefangenen katholischer Konfession versuchte Propaganda erst beizubringen sind, katholischerseits hingegen konfessionelle Propaganda unter unseren eigenen evangelischen Verwundeten ungehindert stattfinden kann. Ob der Herr Bischof das auch eine „Ungeschicklichkeit" nennen wird?

Hengstenberg, Superintendent.

Sonnenwalde, den 28. November 1870."

Mittlerweise hat aber Herr Bischof Mermillod in Abrede gestellt, daß er an dem bekannten Briefe des Pater Merie im „Français" betheiligt sei. Der „Neuen Preuß. Ztg." ist nämlich durch den katholischen Herrn Feldprobst Namszanowski das folgende ihm aus Genf zugegangene Telegramm zur Veröffentlichung überlassen worden:

Genf, 2883. 30. 26. 2 50. An Bischof Namszanowski, Berlin. Ihren Brief empfangen, ich mißbillige Veröffentlichung des „Français", welche ohne mein Vorwissen erfolgt ist, ich schreibe demselben Berichtigung. Zählen Sie auf meine volle Unparteilichkeit. Herzliche Grüße.

Mermillod.

— Die „Kreuz-Ztg." schreibt:

Für die französischen Kriegsgefangenen giebt sich neuerdings von mehreren Seiten eine etwas eigenthümliche Art von Theilnahme kund. Wie berichtet wird, ist auf Antrag des internationalen Komités zu Genf in Basel ein besonderes Komité zur Fürsorge für die in Deutschland befindlichen französischen Gefangenen zusammengetreten. Eine Kommission des internationalen Komités in Paris hat ihre Mitwirkung angeboten, um die Lage der französischen Verwundeten und Gefangenen erleichtern zu helfen. Vom englischen internationalen Komité ist dem Zentralkomité der deutschen Pflegevereine schriftlich angezeigt, es solle ein Delegirter nach Deutschland entsendet werden, um auf eine Verbesserung des Zustandes der gefangenen Franzosen hinzuwirken. Nun bleibt es ja allerdings unläugbar, daß die Kriegsgefangenschaft an sich ein trauriges Loos ist und daß in der Theilnahme für Gefangene das menschliche Mitgefühl sich in schöner Weise bethätigt. Aber Angesichts der notorisch guten Behandlung, welche die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland erfahren, hat uns die erwähnte Einmischung einen Schein von ausländischer Aufsicht über unser Benehmen gegen dieselben. Kümmern sich denn die „Internationalen" mit gleichem Eifer etwa um die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich? Und doch wäre dort eine besondere Fürsorge sicherlich sehr angebracht. Ziehen wir nur in Erwägung, zu wie vielen begründeten Klagen das Verfahren der Franzosen in diesem Kriege Anlaß gegeben hat. Und ist nicht erst neuerdings in Orleans von französischer Seite im grellen Widerspruch mit allen Vorschriften der Genfer Konvention eine baierische Ambulance geplündert worden, während man deutsche Verwundete aus dortigen Lazarethen nach fernen Orten in Gefangenschaft schleppte? Bei solcher Handlungsweise eines der kämpfenden Theile dürfte es sich in der That lohnen, internationale Abhülfsdelegirte lieber nach Frankreich zu entsenden.

— Aus Wilhelmshöhe wird zur Abwechslung wieder einmal die Nachricht verbreitet, daß der Ex-Kaiser der Franzosen seinen „Gefangensitz" auf dem Ex-Kurfürstlichem Lustschlosse demnächst mit dem Aufenthalt in Oesterreich vertauschen werde. Wie es heißt, ist Lacroma, eine kleine Insel im Adriatischen Meere in der Nähe von Ragusa, zu diesem Zwecke ausersehen, und sollen die mit dem Besitzer des Eilandes angeknüpften Unterhandlungen ein Resultat in bestimmte Aussicht stellen.

Quartiere vor Paris.

Wir kamen in Lagny an, müde und durchnäßt von den kalten Novemberschauern. Es war unsere Aufgabe, den Bahnhof hier und in Chelles für den Verkehr wieder einzurichten und einzelne von den Feinden demolirte Theile des Bahnkörpers neu herzustellen, wie wir es schon bei Nanteuil gethan hatten. Vor der Mairie aufmarschirt, verlangten wir Quartierbillets. „Fünfzig Mann in die Rue des Tanneurs, hundert Mann in die Rue St. Denis u. s. w." hieß es da, oder mit anderen Worten: „Mögen die fünfzig oder hundert Mann zusehen, wo sie in den bezeichneten Straßen ein Unterkommen finden, Häuser sind in Menge da, die Thüren stehen offen oder fehlen gänzlich, etwas Anderes kann die Kommune des Städtchens nicht bieten." Nur die Offiziere erhielten Quartiere mit Verpflegung bei den wenigen Bürgern, die nicht die Flucht ergriffen hatten. Monsieur Crépin empfing mich kalt höflich und wies mir ein Zimmer an. Froh, zur Ruhe zu kommen, warf ich mich mit Stiefeln und Sporen auf das breite Himmelbett, ein Sopha war, wie häufig in Frankreich, nicht vorhanden. Bald weckte mich trotz des mächtigen Kaminfeuers eine empfindliche Kälte; natürlich, der Wind pfiff ja durch die Fenster, deren Scheiben schon längst nicht mehr vorhanden waren. Es war dunkel geworden, ich verlangte ein Licht. Mein Wirth zuckte die Achseln: die Gasanstalt der Stadt sei demolirt, der einzige Lichtzieher des Ortes sei Franctireur geworden, nirgends seien Lichte oder Oel zu kaufen. Ich verlangte das Diner; Madame brachte eine verdächtig klare Brühe, zwei darin gekochte Mohrrüben und ein Stückchen Rindfleisch von der Größe eines Zweithalerstücks, mit einem „bon appétit" arrangirte sie diese meine Hauptmahlzeit auf dem Tische vor mir. „Und der Kaffee?" Ein neues Achselzucken — auch dies war ein seit langer Zeit entbehrter Genuß für die Familie Crépin, nur Zucker gab es allenfalls noch für 3–4 Franken das Pfund zu kaufen. Da durchzuckte mich ein Anflug von Großmuth, das Göthesche

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!

fiel mir gerade ein, ich lud Herrn und Madame Crépin zum Kaffee auf meine Rechnung ein. Schnell hatte mein Bursche aus den noch aus Schlesien stammenden Vorräthen einen quantitativ und qualitativ bedeutenden „Trank der Levante" hergestellt, Zucker war reichlich vorhanden, desgleichen „alter feiner Cognac" und treffliche Zigarren, letzteres beides Liebesgaben der Herren Dittmer und Weiß in Breslau, Schweidnitzerstraße 54. Wie öffneten sich da vor dem lodernden Kaminfeuer die Herzen meiner Wirthsleute! Ich mußte mich ordentlich zusammennehmen, um überhaupt noch dem zungenfertigen Ehepaare mit ihrem provinziell gefärbten Französisch folgen zu können. Natürlich war es die Politik, die wie immer den Stoff zur Unterhaltung hergab: der Schuft von Kaiser, sein Kollege Bazaine, das unüberwindliche Paris, die Loirearmee in der Nähe, die drohende levée en masse, die unerschöpflichen Hülfsmittel Frankreichs — dabei nahm M. Crépin einen herzhaften Schluck von meinem Cognac und langte nach einer neuen von meinen Zigarren — die Begeisterung der Kabylenstämme, die Unersättlichkeit der Preußen u. dgl., dies Alles traktirte der Hauswirth in den blühendsten Phrasen, von lebhaften Gestikulationen begleitet. Endlich erlosch die Flamme im Kamine, auch das Holz schien in Lagny bereits knapp geworden zu sein, man begab sich zur Ruhe. Dumpf aber deutlich schallte es von den Forts die ganze Nacht herüber, aufs genaueste konnte ein artilleristisch geübtes Ohr die schweren Geschütze von den leichteren unterscheiden: die Fensterscheiben, hätte es solche gegeben, würden sicherlich gezittert haben. Als am nächsten Morgen das Crépinsche Ehepaar unaufgefordert eintrat, um, wie am Abend vorher, den Kaffee bei mir einzunehmen, da fiel es mir nicht leicht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen; indeß ich spielte zum zweiten Mal den Wirth, verließ aber gleich darauf das Haus, fest entschlossen, ein anderes Quartier zu beziehen. Die unmittelbare Nähe der Stadt Lagny von Paris bringt es mit sich, daß sie den Bewohnern der Hauptstadt vielfach als Sommeraufenthalt dient, man zählt etwa hundert Häuser, die auf den Titel „Villen" oder „Chateaux" Anspruch erheben können. Selbstverständlich sind alle diese Villen augenblicklich gänzlich verlassen, in den meisten derselben existirt nicht einmal der bekannte alte Diener oder Gärtner, welcher die Honneurs des Hauses macht oder richtiger den Cerberus für dasselbe abgiebt. Wohl 2 Stunden lang wanderte ich von Haus zu Haus; war mein Geschmack zu viel verlangend oder das Gebotene zu gering? „Alles sehen, das Beste behalten", das war, wie oft im Leben, meine Parole. Die Villen in dem jenseits der Marne gelegenen Thorigny waren von unserm Allarmplatze doch gar zu entfernt; die Häuser an der Brücke zu stark mitgenommen durch die Sprengung der Brücke am 11. September, durch welche ein Regen von Quadern an und über diese Häuser geschüttet worden war; in der Rue St. Denis endlich war nicht eines der eleganten Gebäude übrig, das die sächsischen und bairischen Bundesbrüder noch nicht mit Beschlag belegt und, um mich milde auszudrücken, noch nicht in eine Kaserne verwandelt hätten. Fast meine Hoffnung aufgebend ging ich die Straße nach Melun entlang, kritische Blicke nach allen Seiten auswerfend. Da, sollte ich meinen Augen trauen, erblicke ich ein allerliebstes Häuschen, an dessen Thür noch keine Kreide den Truppentheil der jetzigen Bewohner notirt hatte. Die Thür gewaltsam aufstoßen, eintreten, in ein Ach! der Bewunderung ausbrechen, das war das Werk eines Augenblicks. Ein mir unerklärliches Wunder war es, daß dieses Haus dem Schicksale der Uebrigen bis jetzt entgangen war. Ich fand in demselben fünf komplet eingerichtete Wohnzimmer, eine Küche, Keller, Boden u. s. w. Auf der Stelle ließ ich meinen Koffer aus dem Hause der Familie Crépin hierher bringen, logirte meinen Burschen und Pferdeburschen in das dem Eingange zunächst gelegene Zimmer und schärfte ihnen auf das Strengste ein, Jedem ohne Ausnahme den Eintritt zu verweigern. Wie gesagt, so geschehen — schon seit einer Woche befinde ich mich in ungestörtem Besitz des Hauses Rue de Melun Nr. 24. Dasselbe hat offenbar einem reichen Pariser zur Wohnung gedient, in einem Schranke fand ich mehrere Packete Visitenkarten vor, gezeichnet M. & Mme. Mabire, 24 Rue de Melun, sowie Mm. Mabire, 18 Rue des Chartreux. Die Flucht der Familie muß ungemein eilig erfolgt sein, in allen Ecken fanden sich Anzeichen dafür. Ich unterlasse es, eine vollständige Beschreibung des Meublements zu geben, dasselbe ist durchweg geschmackvoll und elegant. Besonders reizend ist ein einfenstriges Zimmer in der ersten Etage, das ich sofort zu meinem eigentlichen Wohnzimmer bestimmte. Die Tapete ist dunkelroth, an der Thür und Decke, sowie in den Ecken mit Goldleisten verziert. Ueber dem Kamin von schwarzem Marmor, von dem Gardinenhalter und von der breiten Goldleiste des Betthimmels herab hängen fußlange Franzen von kornblauer Seide, ein zarter weißer Stoff, mit großen Lilien durchwebt, verhüllt das Bett am Tage. Ein paar vielarmige Leuchter von schwerer Bronze, sowie eine reich emaillirte, mit bronzenen Figuren geschmückte Uhr befinden sich vor dem Spiegel über dem Kamine, mit silberhellem Klange höre ich letztere die Stunden schlagen. Auf den Kommoden und Nipptischen, die sämmtlich mit schwarzem weißdurchäderten Marmor belegt sind, finden sich Vasen mit künstlichen Veilchenbouquets, schön geschliffene Gläser, einige Bücher in kostbaren Einbänden, Toilettengegenstände u. dgl., in den Kasten selbst aber ein Sortiment Hüte von Madame, ein Schildpattkamm, angefangene Handarbeiten und tausend werthlose Dinge der verschiedensten Art, ja selbst Briefe und Rechnungen aus dem August dieses Jahres. In ähnlicher Weise, wenngleich mit weniger Sorgfalt und Geschmack, sind die übrigen Zimmer des Hauses ausgestattet, unter denen eines durch eine Reihe vorzüglicher Kupferstiche mich oft zum Aufenthalte darin einladet. Was ich indeß vergeblich suchte und was für mich das einzig Werthvolle gewesen wäre, das waren Lebensmittel: nur ein Faß jungen ungenießbaren Weins, einige Sack Kartoffeln und eine große Quantität von verdorbenen Gartengemüsen fand ich in dem Keller vor; selbst auf dem Taubenschlage war nur ein einziges Paar zurückgeblieben. Der geehrte Leser in der Heimath wird bei einiger Vorurtheilsfreiheit demnach eingestehen müssen, daß das prächtige Häuschen für mich noch manches zu wünschen übrig läßt, besonders wenn er bedenkt, daß ich es Morgens schon, wenn noch die Sterne am Himmel stehen, verlasse, um mich auf meinen nach Paris zu gelegenen Posten zu begeben, Abends aber erst bei völliger Dunkelheit wieder zurückkehre. Auch die Nacht ist man nicht sorglos gebettet, schnell wird einmal Allarm geschlagen, oder der Kanonendonner scheint näher und näher zu kommen, oder es klopft an der Hausthüre und dergl.; genug, der Koffer ist stets gepackt und der geladene Revolver stets zur

— Behufs Verwendung bei Bewachung der Kriegsgefangenen ist höheren Orts die Formation unberittener Landwehrdepot-Eskadrons à 200 Mann in Aussicht genommen und sind die verschiedenen stellvertretenden General-Kommandos angewiesen worden, etwa nöthig erscheinende vorbereitende Maßregeln zu treffen.

Leipzig, 26. November. Als ein Anzeichen der bald zu erhoffenden Endschaft der Belagerung von Paris wird der „Dtsch. Allg. Ztg.“ mitgetheilt, daß allein ein einzelner Lieferant, der gestern auf der Durchreise hier anwesend war und bei einem größeren Bankhause Gelder aufnahm, bis zum 9. Dezember 16,000 Stück Ochsen zu liefern hat, die für die Bewohner der Seinehauptstadt bestimmt sind.

München, 27. November. Der König hat, was im gegenwärtigen Augenblick sehr bezeichnend ist, den Stiftsprobst Dr. J. v. Döllinger zum Mitglied des Kapitels des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst ernannt. (Dr. v. Döllinger ist ein Gegner der Unfehlbarkeit.)

Oesterreich.

Lemberg, 27. Nov. Die Anwerbungen von Freiwilligen für die in Frankreich in der Organisation begriffenen Militärformationen dauern in Galizien noch immer fort und haben in letzter Zeit sogar größere Dimensionen angenommen. Die Angeworbenen, größtentheils junge Edelleute und Handwerker, nehmen ihren Weg über Wien und durch die Schweiz, und die meisten von ihnen suchen das Bosaksche Corps zu erreichen, um sich in dasselbe einreihen zu lassen. Sie erhalten bei der Anwerbung ein Handgeld von 50 Frcs. und das nöthige Reisegeld. — Die beim Beginn des Krimkrieges auf Betreiben des verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski in Konstantinopel errichteten zwei Regimenter Sultan-Kosaken, die größtentheils aus Polen bestanden und von dem zum Islam übergetretenen Polen Czaykowski kommandirt wurden, sind vor Kurzem von der ottomanischen Regierung aufgelöst worden, weil sie befürchtete, daß diese Regimenter im Falle des Ausbruchs eines slawischen Aufstandes zu den Insurgenten übergehen möchten.

Frankreich.

In **Paris** tadelt man die Regierung auf das Heftigste und klagt sogar Gambetta bei der in London gemachten Anleihe grober Unterschleife an. Ueber die Anleihe sagt u. A. die „Gaz. de France“:

„Das durch Herrn Laurier in London unter den mysteriösesten Bedingungen abgeschlossene Anlehen gehört vielleicht zu den größten Abscheulichkeiten dieses Gouvernements. Vergebens wird man in der Geschichte nach einem Pendant zu diesem willkürlichen Akte suchen. Zum ersten Male wird unsere Staatsschuld durch zwei Leute um 300 Millionen Franks vergrößert, die gar keinen rechtmäßigen Titel, keinen bestimmten Auftrag dazu aufzuweisen haben. Welches Recht steht Herrn Laurier zur Seite, der niemals Abgeordneter war, diese Mission auszuführen, und wie konnte Herr Gambetta ihm die dazu nöthige Vollmacht ertheilen? Haben denn diese unruhigen Köpfe (brouillons), die uns regieren, alle Konsequenzen dieses unseligen Aktes überdacht? Begreifen denn die Herren nicht, daß die 6 %, durch die billige Offerte sogar 7 %, alle unsere finanziellen Operationen für die nächste Zukunft und noch weiter hinaus bedeutend hemmen? Kennen sie denn nicht die Milliarden von Schulden, die Frankreich hat, und die hunderte Millionen von Ausgaben, die diese Unbesonnenheit uns kostet? Alle Irrthümer unserer Regierenden bestehen immer darin, daß sie die Staatsschuld anwachsen lassen und dabei die Steuern erhöhen. Sie machen Anlehen und das Volk muß es bezahlen. Wir begreifen, daß die Regierung von Paris in ihrem offiziellen Organe die Regierung von Tours desavouirt und erklären läßt, daß sie von dem Anlehen absolut Nichts wüßte. Wenn diese Nachricht sich verbreitet, wird in der Handelswelt eine ungeheure Aufregung sich kundgeben und die armen Besitzer der französischen Rententitel werden alsdann eine traurige Figur spielen. Drei große verlorene Schlachten würden nicht so viel gekostet haben, als diese unglückbringende Operation.

Die „France“ beklagt bitter das Verrathsgeschrei, welches Gambetta zur Parole unter den Franzosen gemacht. „Wer wissen will“, schreibt sie, „was die endlosen Anklagen wirken, zu deren Organen sich gewisse Blätter machen, der braucht nur den edlen Brief des Generals Cambriels, des heldenmüthigen Verwundeten von Sedan, zu lesen, den derselbe an den Kriegsminister gerichtet hat.“ Cambriels ist nach seiner Abberufung aus den Vogesen im Süden in mehreren Städten gemißhandelt worden. „Niemals war es nöthiger als jetzt, fügt die „France“ hinzu, „daß unbedingtes Vertrauen zwischen unseren tapferen Soldaten und ihren Führern herrschte. Wie ist dies aber möglich, wenn man den Gedanken Wurzel fassen läßt, daß sich unter den Generalen so viele Verdächtige, ja Schuldige befinden? Ist die Mannszucht mit solchen in die Reihen der Armee geschleuderten Zweifeln möglich? Wird dadurch nicht den schlechten Soldaten der Vorwand geboten, am Tage der Feuerprobe über Verrath zu schreien und jenen panischen Schrecken zu verbreiten, der in diesem Kriege eine so große Rolle gespielt hat?“ — Der „Constit.“ greift die andere Seite der Regierung an, ihre vollständige Unfähigkeit in der auswärtigen Politik, und hält ihr die schwere Verantwortlichkeit vor, die sie in der orientalischen Frage auf sich lade: hätte sie nur das National-Interesse im Auge gehabt, statt ihres republikanischen, so wäre sie dieser Lage entgangen, während sie jetzt gelähmt dastehe; die orientalische Frage richtig angegriffen, hätte Frankreich einen besseren Frieden geben können, doch jetzt sei die Gelegenheit verpaßt. Die angebliche Reise des Grafen Chaudordy nach Versailles und die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes, die er dort fruchtlos wieder angeknüpft haben soll, haben, wie es scheint, nur in der Phantasie einiger englischer Blätter stattgefunden. Eine Depesche aus Tours versichert, daß der Genannte nicht einen Augenblick Tours verlassen hat. — Der Times-Korrespondent in Tours will wissen, daß Glais-Bizoin demnächst nach Paris gehen werde, um die dortigen Kollegen für einen Waffenstillstand umzustimmen. — Die französischen Truppen, welche bei Dreux den Deutschen gegenüberstanden, waren diejenigen des Generals Fiereck, welcher über 50,000 Mann, meist Mobile und mobilisirte Nationalgarde, verfügen soll. — Der linke Flügel der Loire-Armee soll nur bis Saint Calais gehen, welches 40 Kilometer von Le Mans und 35 Kilometer von Vendome entfernt liegt. In Tours war man fortwährend in höchster Erregung, da man jeden Augenblick die Nachricht von einer großen Schlacht bei Orleans erwartete. Was Trochu anbelangt, so erregte dessen ruhiges Verhalten in Tours ebenfalls Unruhe. Sachverständige waren der Ansicht, daß es ihm bei dem schlechten Stande der Wege, welche die Franzosen selbst zerstört haben, unmöglich sein werde, einen Ausfall mit Massen zu unternehmen. — Am 24. waren die neuesten Ballonbriefe aus Paris in Tours noch nicht vertheilt worden. Doch wußte man dort, daß ein Theil der pariser Blätter fortwährend die Kapitulation verlangte, da jeder weitere Widerstand doch zu nichts führe. Wie man erfährt, hat man in Paris eine Anzahl Orsini-Bomben entdeckt, die Blanqui hatte anfertigen lassen. Dieselben sollten, wie es scheint, bei einem Aufstande benutzt werden. — Um die den Departements durch Regierungsdekret auferlegte Stellung von Batterien zu erleichtern, sind die Präfekten ermächtigt worden, alle zur Bespannung der Batterien nothwendigen Pferde und Geschirre, sei es gegen Baarzahlung, sei es gegen Departemental-Obligationen zu requiriren. Eine vom Präfekten ernannte Jury wird den Werth der requirirten Pferde und Utensilien feststellen; diese Jurys haben ihre Arbeiten binnen 25 Tagen zum Abschluß zu bringen. Dem Minister des Innern ist ein Kredit von 25 Mill. Francs eröffnet worden, um den ärmeren Departements Vorschüsse zur Beschaffung besagter Batterien zu machen; diese Vorschüsse dürfen jedoch nicht zum Ankauf von Pferden und Geschirren verwendet werden.

Aus **Lyon**, 25. Novbr., wird der „Independ.“ geschrieben:

„Die Preußen rücken links der Saone vor und haben häufig Kämpfe mit den Franctireurs zu bestehen. Sie haben Saint-Jean de Losne wieder besetzt. Wir haben einige Nachrichten über den Vormarsch der Metzer Armee nach dem Westen Frankreichs. Die Stadt Sens vertheidigte sich nicht, wurde aber mit starken Requisitionen von dem ersten deutschen Corps belegt, welches dort durchkam. Ein Gemeinderath, Hr. Vandoux, starb aus Schrecken. Die Einwohner mußten die Einschnitte wieder zuwerfen, welche man in den Weg gemacht. Die Arbeiter der Stadt waren über diese Requisitionen so entrüstet, daß sie einen kleinen preußischen Transportzug wegnahmen und diesen sammt der Bedeckung nach Joigny brachten. Am folgenden Tage kamen 7000 Deutsche an. Der sie kommandirende General, der die Ereignisse vom vorigen Tage untersuchen ließ, versprach, die Stadt für die Verluste, welche sie gehabt, entschädigen zu lassen. Das Corps marschirte dann nach Pont sur Yonne und Nemours weiter. — Das Kellersche Freicorps, welches früher in Oberrhein gute Dienste geleistet hat, ist der Ostarmee einverleibt worden und gehört jetzt der Division, die von dem General Polignac befehligt wird. Heute traf in Lyon eine Schaar arabischer Freiwilliger ein, deren Haltung Aufsehen erregt. Diese afrikanischen Eingebornen mit ihrem malerischen Kostüm und ihrem festen Auftreten erhielten auf ihrem Marsche zahlreiche Bravos. Sie werden von französischen Offizieren kommandirt. Die Nationalgarde gab ihnen das Geleite, Musik an der Spitze. Auch erhielten wir eine schöne Kompagnie von Franctireurs aus dem Garddepartement. Die zweite Abtheilung der freiwilligen Rhone-Jäger ist gestern nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Mehrere Seminaristen aus Amplequis sind zu Chatelineau gegangen, um in dessen Corps zu treten. Wie in ganz Frankreich, so finden auch hier zahlreiche Erschießungen von Militärs statt, die sich gegen die Disziplin vergangen haben. Gestern wurden wieder zwei Soldaten auf dem Marsfelde erschossen. Heute Nacht kam eine Abtheilung bayrischer Gefangener hier durch. Dieselben kamen von Tours und werden nach dem Süden geführt. Es sind hier 80,000 Remington-Gewehre angekommen.“

Ferner meldet das Brüsseler Blatt, daß Marschall Mac Mahon am 28. mit seinem Generalstab Porrou au Bois verlassen hat, wo er sich seit der Schlacht bei Sedan als Schwerverwundeter befand, um sich nach Wiesbaden zu seiner Internirung als Kriegsgefangener zu begeben.

Aus **Guingamp** (Cotes du Nord) vom 21. Nov. wird geschrieben:

„Die Bretagne hat ihre Kinder in großer Zahl nach dem Lager von Laval geschickt; es sind die verschiedensten Alter vertreten. Sie ziehen ab, indem sie in französischer Sprache die Marseillaise und den Chant du départ und in bretonischer religiöse Gesänge singen, die gegenüber den patriotischen Liedern sonderbar abstechen. Bald nach der Rückkehr Keratrys von England wurden alle diese Leute mit guten Flinten bewaffnet, sie haben außerdem ihre Kanonen und Mitrailleusen. Gewaltige Munitionsmassen sind Tage lang auf der Eisenbahn von Brest nach Laval geschafft worden. Wir werden bald sehen, ob Keratry, der bisher nur in einem mexikanischen Freicorps Proben abgelegt hat, das Zeug zu einem Armeegeneral haben wird.“ (Er ist bereits wieder entlassen.)

Die **Nachrichten aus dem Süden** lauten wieder recht übel. In **Toulouse** ist die rothe Republik obenauf, der Präfekt Duportal ist, Dank der Unterstützung der Ultrademokraten

---

Hand. Aber angenehmer ists natürlich, Abends ein Stündchen im weichen Fauteuil am lodernden Kaminfeuer zu sitzen und die von lieber Hand geschickten Zeitungen und Nachrichten aus dem theuren Vaterlande zu lesen, als da draußen in Wind und Wetter auf Vorposten zu liegen, die Flinte im Arme, den Blick unverwandt auf die feindlichen Verschanzungen gerichtet.

Lagny, den 27. November 1870. A. Br.

Ehrenliste des 5. Armeecorps.

1. Schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 5.

Feldwebel Christian Meyer, Oberjäger Ambrosius Hausknecht, Jäger Leuschner waren die Ersten, welche am 4. August c. das erste feindliche Geschütz in Besitz nahmen.

Oberjäger Gustav Lindner führte die ihm untergebene Mannschaft, immer vorangehend und anspornend, gegen die feindliche Stellung, leitete das Feuer derselben mit Umsicht und Eifer, wußte jede Blöße, die der Feind sich gab, gut auszunutzen und that hierdurch demselben vielen Abbruch.

Gefreiter Heinrich Kätner feuerte in dem Gefecht bei Wörth Andere durch sein Draufgehen zur Nachahmung an, blieb trotz einer Verwundung im Gefecht, bis er ein zweites Mal verwundet wurde.

Gefreiter Ludwig Bothe zeichnete sich in den hitzigsten Momenten des Gefechts bei Wörth durch große Ruhe im Gebrauch seiner Büchse aus, folgte aufmerksam jeder Anordnung seines Führers und war stets unter den Ersten beim Vorwärtsgehen.

Jäger Ernst Baumgart ging in dem Gefecht bei Wörth beim Stoßen auf feindliche Turkos entschlossen auf dieselben los, riß hierdurch seine Nebenleute mit sich fort und war in der Verfolgung des Feindes begriffen, als er verwundet wurde.

Oberjäger Louis Hüttner hielt in der Schlacht bei Sedan seinen Zug in den schwierigsten Momenten des Gefechts fest zusammen, zeigte Ruhe und Entschlossenheit bei Placirung seiner Mannschaft, ging derselben mit ausgezeichneter Bravour voran und war wesentlich dabei betheiligt, daß die feindliche Infanterie aus den Schützengräben herausgeworfen wurde, welche dieselbe auf der Höhe südlich Floing besetzt hatte. Bei Einnahme dieser Position wurde Hüttner verwundet, blieb aber dennoch im Gefecht.

Jäger Rudolph Roehren erhielt in der Schlacht bei Sedan den Auftrag, die herumliegenden Waffen zusammenzutragen und zu bewachen. Dieses mußte er im dichtesten Kugelregen der gegenüberliegenden feindlichen Infanterie thun. Er entledigte sich seines Auftrages mit großer Bravour und wurde hierbei noch erheblich verwundet.

Jäger August Langer war in der Schlacht bei Sedan unter den Ersten, welche ihrem Führer mit Eifer folgten, als die Kompagnie den Feind aus seiner letzten Position, Schützengräben, mit „Hurrah!“ herauswarf.

Jäger Ernst Brauer zeichnete sich im Soutien der Kompagnie, als dasselbe von feindlicher Kavallerie attakirt wurde, durch große Kaltblütigkeit aus, schoß erst dann, als hierzu der Befehl gegeben wurde, und wurde hierbei verwundet.

Gefreiter Hermann Rother hat sich in der Schlacht bei Sedan bei jeder Gelegenheit ruhig und sehr tapfer benommen, ging immer möglichst nahe gegen den gedeckt dastehenden Feind vor, um seine wohlgezielten und gut abgegebenen Schüsse wirksamer zu machen.

Gefreiter Ernst Hase hatte sich in der Schlacht bei Sedan von seinem Zuge in den Busch östlich von Floing weiter vorgeschlichen und eine feindliche Batterie bemerkt. Er eröffnete gegen dieselbe sein Feuer, namentlich gegen das linke Flügelgeschütz. Nach einiger Zeit mußte diese Batterie abfahren, ließ jedoch das linke Flügelgeschütz stehen, welches seiner Bedienungsmannschaft und Pferde fast ganz beraubt war. Hase lief nun darauf zu und nahm das Geschütz.

Gefreiter Karl Hohmann. In der Schlacht bei Sedan war Hohmann, wegen eines schlimmen Fußes zur Beaufsichtigung des in der Nähe des Dorfes St. Menges abgelegten Gepäcks kommandirt. Im Verlaufe der Schlacht sieht er, daß ein diesseitiges Sanitäts-Detachement von feindlicher Kavallerie attakirt wird. Trotz seines schlimmen Fußes springt er hinzu und schießt den feindlichen Offizier nieder, wodurch die Anderen, in dem Glauben, noch mehrere Schüsse zu erhalten, umkehren, während Hohmann ihnen noch einige Schüsse nachsendet.

Gefreiter Stanislaus Laferskу, Gefreiter Ernst Stegmann. Beide hatten sich in dem Gefecht bei Weißenburg von Altenstadt aus gegen die östliche Schanze bei Weißenburg herumgeschlichen, und zwar bis auf 150 Schritt. Sie hielten hier, trotz des furchtbaren Feuers, nur wenig gedeckt, fest aus und schossen mit größter Ruhe. Selbst nach Verbrauch ihrer Taschenmunition nahmen sie ihre Dachsranzen ab und begannen das Feuer von Neuem mit der Munition aus den Reservepacketen. Auch bei Sedan zeichneten sich beide aus. Beide verwundet, blieben dessenungeachtet bei der Kompagnie bis zum letzten Augenblick und ließen dann sich erst verbinden.

Oberjäger Ernst Jaenke, Oberjäger Ernst Schulz. Beide bei Weißenburg noch Gefreite, hatten sich mit den oben genannten Mannschaften Laferskу und Stegmann an die Schanze von Weißenburg bis auf 150 Schritt herangeschlichen. Dort hatten sie eine exponirte Stellung, trotzdem hielten sie dem auf sie gerichteten Feuer Stand, nahmen ebenfalls ihre Patronen aus dem Dachsranzen mit der größten Ruhe, als ihre Taschenmunition verbraucht und blieben, weiter feuernd, mit Laferskу und Stegmann liegen.

Jäger Hermann König. Umringt von 4 feindlichen Infanteristen, vertheidigt er sich mit dem aufgepflanzten Hirschfänger. Er erhält einen Stich in die Hand, trotzdem fechtet er weiter, er sticht endlich 2 nieder, 2 nahm er gefangen. Trotz seiner Verwundung blieb er bei der Kompagnie.

Jäger Otto Kretschmer. Bei Wörth bereits verwundet und erst vor Kurzem aus dem Lazareth entlassen, nahm er an der Schlacht bei Sedan wieder Theil. Er machte den Sturm auf die feindliche Schützenlinie mit, wurde wieder verwundet durch einen Schuß durch den Arm, eilte dennoch mit vor, durch sein Beispiel die Anderen anfeuernd, und erst als der Feind geschlagen war und die Schützengräben verlassen hatte, ließ er sich den Arm verbinden und wurde, da die Verwundung eine schwere war, zurückgebracht.

Jäger Ernst Ulrich wurde in dem Dorfe Floing von einem feindlichen Kavalleristen angegriffen. Er vertheidigte sich lange Zeit durch Bayonnetiren, bis ihm der feindliche Reiter einen Säbelhieb versetzte. Ulrich war aber noch nicht kampfunfähig. Er focht weiter und stach endlich den Reiter vom Pferde.

Gefreiter Oskar Baumann. Derselbe zeichnete sich in der Schlacht bei Sedan, als Patrouille vorgeschickt, durch den überaus geschickten Gebrauch seiner Büchse aus und wurde in Einzelkampf verwickelt, wobei er eine überlegene Anzahl des ihn überfallenden Feindes theils kampfunfähig, theils zu Gefangenen gemacht hatte, dreifach verwundet.

Jäger Wilhelm Drescher wurde in dem Gefecht bei Weißenburg am Kopf verwundet, blieb aber, trotzdem ihm gesagt wurde, zurückzugehen, während der Dauer des Gefechts bei der Kompagnie.

Jäger Gustav Eberlein ging in der Schlacht bei Wörth seinen Kameraden durch ein besonderes gutes Beispiel voran, indem er fortwährend, ohne Deckung zu nehmen, avancirte.

Niederschlesisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5.

1. schwere Fuß-Batterie.

Trompeter Johann Adolph Stolzenwald hat sich im Laufe des Feldzuges seiner Dienstobliegenheiten stets mit Eifer angenommen und in den verschiedenen Gefechten zum Ordonnanziren, bei dem Batterie-Kommandeur kommandirt stets brav und umsichtig benommen.

Gefreiter Johann Paul Ludwig Sohr hat sich seiner Dienstobliegenheiten immer eifrig unterzogen; als Geschützgefreiter hat er sich in allen Gefechten stets gut benommen und durch seine Kaltblütigkeit den anderen Bedienungsmannschaften stets ein gutes Beispiel gegeben.

Kanonier Carl Heinrich Schmidt hat sich als Vorderreiter beim 1. Geschütz stets eifrig im Dienst und im Gefecht ruhig und kaltblütig gezeigt.

Gefreiter Joseph Reydeck, Gefreiter Friedrich Wilhelm Gewtese, Gefreiter Valentin Dureck haben sich als Fahrer am Geschütz ebenso vortheilhaft ausgezeichnet.

2. schwere Fuß-Batterie.

Sergeant Liguitz, Obergefreiter Jacob, Kanonier Rosenthal, Kanonier Wiesner, Kanonier Szendzielorz, Kanonier Kirsch, Kanonier Bürger, Mannschaften des 4. Geschützes, haben in dem Gefecht bei Stonne am 30. August c. durch korrekte Bedienung ihres Geschützes und genaues, ruhiges Richten so gut geschossen, daß durch den ersten Schuß ein feindliches Bataillon auseinandergesprengt worden ist.

1. leichte Fuß-Batterie.

Sergeant Knobloch, Gefreiter Hoffmann, Kanonier Schönitz, Kanonier Knodel, Kanonier Marufke, Kanonier Müllrich, Kanonier Janik, Unteroffizier Pfuhl, Obergefreiter Hamann, Kanonier Richter II., Kanonier Sabotta, Kanonier Patting, Kanonier Nerrlich, Kanonier Zimmermann, Bedienungsmannschaften des 1. u. 2. Geschützes haben in dem Gefecht bei Weißenburg am 4. August cr. durch korrekte Bedienung und genaues, ruhiges Richten so gut geschossen, daß durch die ersten drei Schuß eine feindliche Mitrailleusen-Batterie zum Schweigen gebracht wurde und von den Sprengstücken derselben der feindliche Divisions-General Douay, nach persönlicher Mittheilung Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen nach dem Gefecht, getödtet worden ist.

Unteroffizier Anders, Obergefreiter Haberland, Kanonier Engler, Kanonier Wegner, Kanonier Schubert, Kanonier Karolewski, Kanonier Pohl, Bedienungsmannschaften des 4. Geschützes, haben in der Schlacht bei Sedan am 1. Septbr. c. durch korrekte Bedienung ihres Geschützes und genaues Richten so gut geschossen, daß die aus den von dem Feinde besetzten bewaldeten Höhen östlich von Floing mehrmals vordringende Kavallerie auf den ersten Schuß zum schleunigen Rückzuge gezwungen wurde.

Unteroffizier Klose, Obergefreiter Schöpke, Kanonier Bröbel, Kanonier Stanke, Kanonier Meyer, Kanonier Gresczak, Kanonier Kallert, Bedienungsmannschaften des 5. Geschützes, haben in dem Gefecht bei Meudon am 9. Sept. c. durch korrekte Bedienung ihres Geschützes und ruhiges Verhalten trotz mehrfacher Verwundungen so gut geschossen, daß die aus dem Walde Meudon vordringende feindliche Infanterie auf das Entschiedenste zurückgewiesen wurde.

2. leichte Fuß-Batterie.

Trompeter Heinrich König, Trompeter Hermann Hampel, Obergefreiter Johann Ernst Adolph Schultz, Obergefreiter Karl August Lubich, Obergefreiter August Clemens, Obergefreiter Robert Wilhelm Reinsch, Gefreiter August Lorenz, Gefreiter Heinrich Reichelt, Kanonier Jakob Resak, Kanonier Johann August Schmidt, Kanonier Julius Augustin Klapper, Kanonier Friedrich Wilhelm Wilde, Kanonier Ernst Neugebauer, Kanonier Karl Heinrich Herbst, Kanonier Franz Rempulski. In Folge Bravheit und ununterbrochener Tüchtigkeit im Dienst während des ganzen Feldzuges.

Kriegsbriefe.

XVI.

Rémilly, 25. November.

Es ist ein bischen lange her, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe, aber noch lange nicht lange genug, wenn man die absolute Thatenlosigkeit dieses noch vor wenigen Monaten so blühenden Oertchens in Betracht zieht. Als wäre hier vor Monaten plötzlich eine Goldgrube aufgefunden und jetzt bis zur Neige ausgebeutet worden, als hätte ein Heer von Glücksjägern nach amerikanischer Sitte hier eine volkreiche Stadt aus Nichts geschaffen und wäre nun wieder „mit ihr“ weitergezogen, — so sieht es aus. Wo es früher von Leben wimmelte, da ist jetzt leere Oede und unheimliche Stille; aus dem strategischen Platz ist ein unbeachteter Punkt geworden. C'est la guerre! — wie man hier zu Lande sagt. Aber nicht plötzlich ist diese Umwandlung geschehen, nein, wir unglücklichen „Zurückgebliebenen“ haben alle Stadien des allmähligen Todes durchkosten müssen. Das Mi-

der Nationalgarde, Herr der Situation. Er hat es so anzufangen gewußt, daß nur seine Anhänger mit guten Waffen versehen sind, während die übrige Nationalgarde schlechte oder gar keine hat. So herrscht denn in Toulouse der vollständigste Terrorismus, und das Beispiel steckt natürlich an; es dürfte nach und nach in allen südlichen Departements Nachahmung finden. Das einzige Präservativ dagegen wollen manche darin erblicken, wenn die Regierung ihren Sitz von Tours nach Marseille verlegt. — Wenn der Krieg einmal zu Ende gegangen, werden die Franzosen einigen Trost für ihr Unglück in der wundervollen Buntscheckigkeit der Vertheidiger finden, die sie in ihrer Bedrängniß gefunden. An den Schaufenstern der Bilderhändler wird dann eine ungeheure Kollektion verschiedenartiger Uniformen und Kostüme zu sehen sein. Aus jeder französischen Provinz, aus den Kolonien, aus fremden Ländern sind in der letzten Zeit dilettirende Krieger, einer wunderlicher als der andere, durch Tours passirt. Da sah man Nordamerikaner und Kanadier, Italiener, Spanier, Araber, Griechen, Brasilianer, Montevideaner u. s. w. Fast alle tragen die kurze Tunika oder die dicke wollene Blouse, schwarz, grün, blau, braun, alles meist dunkelfarbig. Gamaschen von Tuch, Leinwand oder Leder sind allgemein; viele tragen blaue oder rothe Schärpen um den Leib. Am mannigfaltigsten ist die Kopfbedeckung; man sieht Tyrolerhüte nnd Kalabreser mit Kokarden von allen Größen und Farben. Der melodramatische Bandit ist auch stark vertreten, fortwährend wird man an Fra Diavolo, Massaroni und andere Helden, resp. Spitzbuben dieses Kalibers erinnert. Die Südamerikaner haben sich besonders komödienhaft herausstaffirt; ihr Hauptmann ist ein langer junger Mensch, ein Mr. de Friès, den man nach Alexander Dumas, Helden „d'Artagan“ getauft hat. Er und seine montevideanischen Kameraden tragen als Ueberwurf den Poncho und sollen es auch wider Ulanenpferde mit dem Lasso versuchen wollen. Dann ist die Garde von Gers, welche ganz schwarz gekleidet und stumm ist wie ein Trappist; sie zählte ursprünglich 50 Mann, mehr als die Hälfte hätte indeß vor Orleans schon ins Gras beißen müssen, wenn sich die Baiern der armen Menschen nicht erbarmt hätten. Diese ganze Guerillagesellschaft besteht meistens aus dem niedrigsten Gesindel, doch sind auch andere Stände nicht unvertreten; ein Trupp aus der Dauphiné hat z. B. einen namhaften Kollegen Gambetta's, einen Advokaten zum Trompeter. Die Bewaffnung ist sehr verschiedenartig: Viele haben noch die alte Miniébüchse, doch wird sie, so rasch wie es geht, gegen Remingtons und Chassepots vertauscht; Viele führen auch noch Revolver oder Dolche. Die Griechen sind kenntlich an einer dichtanschließenden pelzverbrämten Kappe. Die Freischützen sind meist sehr schlecht gekleidet, doch haben sie gutes Schuhwerk und gute reine Decken. Engländer giebts wenig unter dem Volke: ein Paar verlaufene Abenteurer und Kriegsbummler, sonst nichts. In Tours bleibt das Volk nur selten, meist passirt es nur durch. Sehr gefährlich sind die Banden natürlich gerade nicht; sie dürften dem Lande mehr Schaden thun als dem Feinde, indeß können sie sich immerhin zuweilen unangenehm machen.

Norddeutscher Reichstag.

4. Sitzung.

Berlin, 30. Novbr. Eröffnung um 12 Uhr. Am Tisch des Bundesrathes Delbrück, v. Friesen, v. Puttkammer u. A. Zahlreiche Urlaubsgesuche werden bewilligt. Der Vorstand der juristischen Gesellschaft wird am 3. Dezember Abends 7 Uhr eine Feier zu Ehren des verstorbenen Twesten veranstalten, zu der er die Mitglieder des Reichstages einladet.

Einziger Gegenstand der heutigen T.-O. ist der mündliche Bericht über Petitionen. Abg. v. Zehmen referirt über die Petition von Jul. Disch und Genossen in Köln, betreffend eine Gesetzes-Vorlage, welche die Unterstützung der Familien zur Fahne einberufener Reservisten und Landwehrmänner regelt. Referent führt aus, daß die Bundesgesetzgebung den Fall bereits vorsehe und die Unterstützung der genannten Familien nicht nur, wie die Petition betone, der Privatwohlthätigkeit überlasse, vielmehr den Kreisen event. anderen öffentlichen Kassen überweist. Daneben wirke freilich die Privatwohlthätigkeit segensreich und zwar in sehr verschiedener Weise, je nach den lokalen Bedürfnissen. Das Petitum sei aber auch darauf gerichtet, daß die gesammte Unterstützung auf das Bundesbudget übernommen werde; das Budget sei aber bereits festgestellt, und ferner sei auch bald die Umgestaltung des Norddeutschen Bundes in einen Deutschen Bund zu hoffen, wo wir dann für ganz Deutschland ein neues Budget festzustellen haben werden. Dennoch beruhrt diese Petition einen wichtigen und gerade gegenwärtig sehr bedeutsamen Gegenstand, darum stellt die Kommission den Antrag, sie zur Kenntnißnahme und zur Erwägung dem Herrn Bundeskanzler zu überweisen.

Abg. Dr. Hirsch findet in diesem Antrag der Kommission einen Widerspruch mit dem Beschluß des Hauses vom 21. Juli d. J., welcher nach Dr. Becker's Referat ausdrücklich eine Dotation beantragte und die Petition dem Bundeskanzler zur Berücksichtigung überwies. Dieser Widerspruch sei aber nur formell, indeß würde es doch sehr zur Beruhigung dieses Hauses und zur Beschwichtigung der Gemüther im ganzen Lande beitragen, vom Tische des Bundesraths eine Erklärung zu vernehmen, warum seit vier Monaten keine Berücksichtigung der Petition eingetreten sei, und ob nun, da sich der Krieg so sehr in die Länge ziehe und die Mißstände der unangenehmen Jahreszeit hinzukämen, eine Berücksichtigung zu erwarten sei.

Präsident Delbrück: Die erwähnte Resolution des Reichstages ist, nachdem sie gefaßt, vom Bundeskanzler dem Bundesrathe überwiesen worden. Es stellte sich bei der großen Wichtigkeit der Frage als nothwendig heraus, den faktischen Bestand der Dinge näher ins Auge zu fassen. Dies ist der Grund, aus welchem eine Beschlußnahme bis jetzt noch nicht stattgefunden hat. Die Sache ist in den Ausschussen des Bundesraths besprochen worden; es wird ein Vortrag darüber erstattet werden, und es wird in einer der nächsten Sitzungen des Bundesraths ein Beschluß erfolgen. Den Inhalt dieses Beschlusses vorherzusagen bin ich nicht in der Lage.

Abg. Dr Friedenthal weist darauf hin, daß er schon in einer früheren Session des Reichstages, wo er Referent über diese Angelegenheit war, auf die großen Mängel dieser Gesetzgebung hingewiesen, welche Mängel sich auch in diesem Kriege in so schlagender Weise herausgestellt haben. Diese Mängel bestehen einmal darin, daß die Unterstützung nach ungleichen Maßstäben erfolgt und daß zum andern die verschiedenen Kreise und Länder ungleichmäßig belastet sind. Damals knüpfte Redner an seinen Vortrag den Wunsch, daß dieses Gesetz, welches die Unterstützungen regelt, einer prinzipiellen Revision unterzogen werde. Einem ferneren Wunsche nach Gleichstellung der Reservisten und Landwehrmänner in Beziehung auf Steuererlaß wurde zu seiner großen Freude stattgegeben. Ueber die anderen Punkte sei aber diese Revision noch nicht erfolgt. Redner wünscht vom Bundeskanzleramt zu erfahren, ob die betreffenden Vorarbeiten soweit gediehen seien, daß die Revision dieses Gesetzes in naher Aussicht steht. Den Standpunkt der Petition kann er nicht theilen. Ich bitte um die Erlaubniß, fährt Redner dann fort, bei dieser Gelegenheit eines Gegenstandes kurz zu erwähnen, der mit dem zur Diskussion stehenden in Konnex steht. Es ist Ihnen bekannt, m. H., daß das deutsche Volk bisher Großartiges geleistet hat in der Unterstutzung und Pflege der verwundeten Krieger. Gestatten Sie mir nur mit einem Worte, von dieser Stelle aus den Appell an Sie und über den Raum dieses Hauses hinaus an das deutsche Volk zu richten, in diesem Bemühen nicht zu ermüden. Die Aufgaben, die noch zu leisten sind, sind noch ungemein schwer. Wenn es natürlich ist, daß die Gaben durch die Länge des Krieges etwas spärlicher zu fließen beginnen, so möchte ich diese Gelegenheit benützen, um in der lebhaftesten Weise an die Opferwilligkeit der Nation zu appelliren. Es ist gewiß anzuerkennen, daß der Organisation, die diese Thätigkeit des deutschen Volkes überwacht, manche Schwächen innewohnen. Ich erkenne gerne an, daß das Spiegelbild der nationalen Zerrissenheit und politischen Krankheit sich auch hier wiederholt. Lassen Sie uns aber in diesem Augenblick darüber hinweg sehen, lassen Sie uns nur den einen Gedanken haben, fortzuhelfen und mit echt deutscher Ausdauer bis zum letzten Augenblick auszudauern in der Unterstützung unserer Krieger. Benützen Sie die Organisation, die den deutschen Vereinen gegeben ist in dem Zentralverein in Berlin, vergessen Sie über der Siegesfreude nicht diejenigen, die uns diese Siegesfreude mit Einsetzung von Leib und Seele oft, in Hunger und Noth und ungestillten Schmerzen, bereitet haben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Miquel: Schon früher ist wiederholt auf die Mängel des hier angezogenen Bundesgesetzes auch in diesem Hause hingewiesen worden, und auch besonders darauf, daß die Mannschaften der Seemacht in demselben gar keine Berücksichtigung finden. Verbesserungsfähig ist das Gesetz also gewiß, und daß eine Korrektur eintrete, ist auch nothwendig. Trotzdem hat es die Kommission ausdrücklich vermieden, sich darüber auszusprechen, ob die Belastung allein dem Bundesbudget aufzubürden sei. Die Ansichten darüber gingen in ihrem Schooße sehr auseinander, und darum stellt sie nur den Antrag zur „Erwägung“. Aber ein großer Rückschritt wäre es, diese Last von den Kommunal- und Kreisverbänden allein auf den Staat zu wälzen, und was wir bisher für die Selbstverwaltung gewonnen hatten, nun wieder der Büreaukratie zu überweisen; es würde dies zudem auch zu einer Verdoppelung, einer Verdreifachung unserer Lasten führen. Daher, m. Hrn., erklärt sich der Antrag der Kommission. Hoffentlich wird auch bald ein deutsches Gesetz über diesen Gegenstand berathen werden, wo wir dann die Erfahrungen und Vorschläge, die uns vom norddeutschen Gesetze her zur Seite stehen, wohl benutzen können. — Eine große Schwierigkeit für eine Verbesserung des Gesetzes liegt auch darin, einen absolut richtigen Minimalsatz für die Unterstützung zu finden, denn hier haben wir gar keinen Anhaltspunkt, da der jetzige Minimalsatz, relativ sehr verschieden, bald mehr als zureichend, bald ganz unzureichend ist. — Und, noch ein sehr wichtiger Grund war bei der Stellung des Kommissionsantrages die Rücksicht darauf, daß nach diesen Verhandlungen im Lande nicht die Illusion aufkommen darf, daß von jetzt ab etwa die Privatwohlthätigkeit überflüssig würde. Gerade die Gemeinden, die Korporationen und Privatleute müssen nach wie vor bestrebt sein, das zu leisten, und zu erreichen, wozu der Staat durchaus nicht im Stande ist. Abg. Günther schließt sich diesen Ausführungen an und bittet nur, den Komite's und Vereinen für Privatwohlthätigkeit jede mögliche Unterstutzüng gewähren zu wollen.

Abg. Dr. Löwe: Die Schwierigkeiten bei der Organisation der Unterstützungen sind mir nur zu bekannt, da auch ich mich mit dieser Frage in Theorie und Praxis eingehend beschäftigt habe. Sicherlich soll die Privatwohlthätigkeit nicht ermüden, aber durchaus soll der Staat sich seiner Verpflichtungen immer bewußt sein. Nun, ein dahin zielendes Gesetz haben wir nicht, der Bundessrath stellt die Berücksichtigung in Aussicht, ich fordere ihn aber noch ganz besonders auf, die Verwaltungsbehörden anzuweisen, bei Ertheilung der Unterstützungen rücksichtsvoller vorzugehen, dieselben nicht als Almosen zu geben, sondern als eine Schuld zu zahlen, zu welcher der Staat verpflichtet ist. Die Leute, deren Arbeitskraft jetzt schon auf das Aeußerste angespannt ist, müssen oft ganze Tage betteln, um etwas zu empfangen. Mir selbst ist ein Fall bekannt, welchen der Bielefelder „Wächter“ mittheilt, wo eine arme Frau mehrere Tage hindurch ihre Arbeit versäumen und umherlaufen, bitten und flehen mußte, um endlich in den Besitz der ihr gebührenden Unterstützung zu gelangen. Ich leite die Aufmerksamkeit der Behörden auf diesen Fall, denn er zeigt, wie so viele andere Fälle, eben nur, wie nothwendig es ist, diese Unterstützungsfrage gesetzlich zu regeln.

Abg. Grumbrecht theilt die Anschauung des Vorredners, macht jedoch wiederum auf die große Ungleichheit der Unterstützungen aufmerksam und hält deren Ausgleichung für nothwendig. Der Staat, welcher die Bürger im Kriege benütze, sei auch verpflichtet, für ihre in der Heimath zurückgebliebenen, des Ernährers beraubten Frauen und Kinder zu sorgen.

Abg. Dr. Becker (Dortmund) bemerkt, daß die Verpflichtung zur Unterstützung der Familien der im Felde kämpfenden Bürger eine ganz andere sei, als die zur Krankenpflege, welcher sie leider zu oft parallel gestellt werde. Aber auch er ist der Ansicht, daß mit Nothwendigkeit die Verpflichtung zu dieser Unterstützung vom Staate anerkannt und übernommen werden müßte, wenn auch das Bundesbudget noch so sehr belastet erscheine. Es giebt Kreise, deren Bevölkerung positiv außer Stande ist, die Insassen zu unterstützen, da sie doch im Kriege der Hülfe so sehr bedürfen, Kreise, die so arm sind, daß sogar in Friedenszeiten die Einwohner ihr Leben nur

(Fortsetzung in der Beilage.)

litär aller Gattungen war mit seinem Gros fortgezogen, und die restirenden Compagnien wurden nur vorübergehend — zur Trauer der quartiergebenden Dorfeinwohner — durch durchmarschirende Truppen verstärkt; dann würdigte man uns nur einer halben Landwehr-Compagnie, endlich gar nur eines kleinen Detachements von 30 Mann, und ein — Unteroffizier war Stadt- und Etappenkommandant in einer Person. Mit den wirklichen Kommandeuren zogen auch die obersten Behörden der übrigen Fächer eine nach der andern ab, kein requirirter Wagen störte mehr die superidyllische „Kalistellung“. Man legte sogar Hand an unser Post-Relais und gab uns eine Landpost, und seit der allerletzten Zeit muß sich auch der Leib einzuschränken verstehen: die Feldbäckerei ist „ausgerückt“, die Schlächterei auf ein Minimum reduzirt. Selbst das Depot, das liebe, hilfreiche Depot, längst schon unsere Oase in der Wüste, hat sich vollkommen aufgelöst und seine letzten Restbestände heute nach Metz übergeführt. Und wer nicht geht, der packt. Schon seit Wochen sind wir jede Stunde des abberufenden Winkes gewärtig, der uns jedenfalls nach dem Süden dirigiren wird. Aber wohin? Daher jene Unruhe und Ungeduld, die uns ewig beherrscht, und die uns nicht arbeiten läßt, — selbst wenn wir etwas zu thun hätten! Ein Lazareth „scheert sich“ nach dem anderen, und von vier vorhanden gewesenen existirt nur noch eines, und dieses mit dem — vierten Theil seiner ehemaligen Patientenzahl. Je weniger man zu thun hat, je ungeduldiger man ist, je mehr man packen und räumen sieht, je kleinlicher und provisorischer Alles erscheint, — mit desto unbehaglicherer Stimmung schaut man nach der Ordre aus. Die Ordre des thatenlosen Liegens ist wahrlich nicht das beste Loos, dem man sich mit militärischem Gehorsam zu unterziehen hat; man fühlt sich wie internirt und man sehnt sich nach Thätigkeit, wie der durstige Schlachtenkämpfer nach einem Trunk. Vieles von dem Gepackten — ganze Waggonreihen voll — ist bereits nach Troyes (dem jetzt eine ähnliche Rolle, wie seiner Zeit Rémilly, übertragen ist, denn es wird Alles dorthin dirigirt, und es staut sich dort der Zufluß vom ganzen Norden und Osten Frankreichs an) abgegangen, und vielleicht dürfen wir darauf Vermuthungen über unseren künftigen Stationsort bauen, — indessen nur fort von hier, gleichviel wohin! Die Baracke, von deren trefflichen Diensten ich Ihnen erzählte, dient jetzt als — Remise, und da uns seit wenigen Tagen auch die letzte Besatzung entzogen ist, steht sie ganz unbewacht.

Que faire? das ist für uns, das lebende, in Rémilly zurückgelassene „Material“ die ewige Lebensfrage, und eifersüchtig horcht man den Bekannten aus, ob er etwa eine Beschäftigung — erfunden hat, mit der man sich eine anständige Portion Zeit vertreiben kann. Man geht aus einem der drei hiesigen Kafé's ins andere und trifft immer dieselben Gesichter; man birscht durch den Wald und schießt — neben die dürftig vorhandenen Hasen. Wer kein Liebhaber des edlen Waidvergnügens ist, wird halb desolat und entschließt sich, durch die schmutzigen Straßen zu promeniren oder die melancholisch gewordenen, entlaubten Gärten der jetzt leblosen, weil einquartierungsfreien Villen und Schlösser zu durchreisen. Oder man stürzt „sich in den Strudel“ der „Wilhelmsluft“, einer von einem erwerbslustigen Schlauberger nahe der Bahn erbauten Holzschenke, die neben schlechten Bieren und Weinen auch Kurzwaaren, Schreibmaterialien, Zigarren und was der Mensch sonst braucht, feilhat. Es herrscht darin stets ein unerträglicher Lärm durch die zechenden und singenden Soldaten und Arbeiter, und wenn das „Napoleon, du Schustergeselle“ (frei nach „Wir sind ja so fröhlich beisammen“ zu singen) angestimmt wird, dann ist der Spektakel kaum auszuhalten. Der Inhaber einer neben dieser Schenkbude etablirten, hölzernen „Buchbinderhandlung“ scheint diesen pikanten Reizen wenig Widerstand leisten zu können, wenigstens zeigt seine „Ladenthür“ die Kreideinschrift: „wenn verschlossen, bin ich in Wilhelmsluft“. Wonach sich zu richten! Wäre der Humor nicht, wir wären hier längst schon an chronischer Langweile gestorben.

Als seltenere Abwechslungen in unserem eintönigen Dasein hätte ich noch kleine Ausflüge nach Metz und die in neuester Zeit beliebten Konzerte durch Thionville-Bomben anzuführen können. Obwohl Thionville ca. acht Meilen von hier entfernt ist, so hören wir — namentlich wenn der Wind uns freund ist — dennoch jeden Schuß unserer Vierundzwanzigpfünder recht deutlich. Und um auf Metz zurückzukommen, so berichtigt und erweitert man eben allmälig seine zuerst gewonnenen Eindrücke und staunt immer mehr über den „bombenfesten“ Terassen-Pallisadenbau eines Fort St. Quentin.

Vielleicht wundern Sie sich, daß ich des Lesens gar nicht gedenke. Ja, mit der Feldlektüre ist es so ein eigen Ding und es geschieht nicht ohne Grund, wenn wir beim Erwähnen der „Liebesgaben“ an Büchern uns nie der Ideenassoziation mit den famosen „Liebeszigarren“ entschlagen können. Selbst Sie „im Hinterlande“ werden durch diesen Vergleich sofort die richtige Perspektive gewonnen haben. Es ist nicht Alles gut, was man uns zu lesen geschenkt hat, ohne uns viel zu fragen. Ich sehe natürlich ab von den zahllosen Schenkungen, mit denen uns die Traktatgesellschaften beglückt haben, sehe ab von den mit einer Verschwendung, die man sich bei bei besseren Dingen gern gefallen ließe, ausgeschütteten Produkten aller frommen Kalendermacher, ich rede nur von den anständigen, den namhaften Verlagsgeschäften. Alle Ehre den wohlthätigen Herren Gebern, aber sie mögen es vor Gott verantworten, was sie uns, die wir der geachteten Firma kindlich und harmlos vertrauten, bisweilen für Zeug in die Hände gespielt haben. Manchmal schien es, als habe die „Wohlthat“ — ganz wie bei den Zigarren — gleichzeitig dem Bestreben des Schenkers „sein Lager zu räumen“ Vorschub geleistet, und in solchen Fällen ist der beste Dank, den wir dem guten Willen erweisen, der, daß wir die Namen des Autors und des Verlegers, der uns das gethan, hartnäckig — verschweigen.

Ich bekam einmal ein Buch, dessen früherer Inhaber menschenfreundlich genug gewesen war, auf das Titelblatt in Lapidarschrift zu bemerken: „Künftiger Leser, gieb vorher Deinen Geist auf.“ Aber der „Depotpräfekt“, wie wir ihn nennen, der Hilfsvereindelegirte, theilt Allen mit gleicher Liebe aus, so lange sein „Vorrath reicht“, und nicht allen Lesern geht es so günstig, wie mir damals. Damals, aber nicht immer! Auch ich, lieber Leser, habe mir Manches bieten lassen müssen aus — Langerweile.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, man darf nicht immer von Langeweile sprechen, sonst wird man das Gefürchtete am Ende selber. Aber, lieber Leser, wenn ich Dich bisher nicht gelangweilt habe, so fürchte Nichts, denn menschlicher Voraussicht ist dies der letzte „Kriegsbrief“ aus Rémilly. In freiere, lebendigere Gegenden werde ich Dich zu führen haben.

O, wenn sie doch erst käme, — die Ordre nämlich! J. L.

Geschichtswerke über den deutsch-französischen Krieg.

Die Geschichtsschreibung nimmt sich heut nicht Zeit abzuwarten bis die lebendige Geschichte ein Werk vollendet hat, sie läuft unmittelbar hinter den Ereignissen her und beschreibt ihren Lauf. Das hat seine Vortheile und seine Nachtheile. So lange die Geschichte ihr Werk nicht zu Ende geführt hat, ist selbstverständlich eine Uebersicht über das Ganze und damit eine einheitliche Auffassung nicht möglich, ja selbst die einzelnen Ereignisse können, da der Beobachter ihnen zu nahe steht, nicht in ihrer ganzen Tragweite, in ihrem mindern oder größeren Einfluß auf das Ganze eine richtige Würdigung finden, indessen haben solche Schriften oft den Vorzug einer frischeren Auffassung der Dinge, und geben, beeinflußt von der Tagesstimmung, meist eine lebendige, wenn auch subjektive Darstellug der Ereignisse.

Einer der ersten, welche auf dem Kriegsliteraturschauplatze erschien, war Dr. Friedrich Dörr mit seinem Werke „Der deutsche Krieg gegen Frankreich im J. 1870“ (Berlin, A. Duckers Verlag, Gebr. Partel,) das Werk ist bereits bis zur 8. Lieferung gediehen und damit der erste Band abgeschlossen. Die Geschichte reicht in diesem Bande bis zum 18. August also bis zur Einschließung der Bazaineschen Armee in Metz. Dem Verfasser stehen offizielle Quellen zu Gebote, die der trefflich zu benutzen weiß. Die einzelnen Partien des großen Krieges, die hohenzollernsche Thronkandidatur, die Rüstungen, die Kämpfe bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken, so wie die drei Schlachten bei Metz werden eingehend, klar und lebendig geschildert. Unter den vielen Darstellungen des gegenwärtigen Krieges, welche auf dem Büchermarkt erscheinen, nimmt die vorliegende durch Vollständigkeit und Richtigkeit, wovon die offiziöse Färbung freilich zuweilen einen Abzug macht, eine hervorragende Stellung ein. Der erste Band wird von der Verlagshandlung auch als Weihnachtsgabe für die heranwachsende Jugend empfohlen, sie hat deßhalb für eine gute Ausstattung gesorgt. So enthalten die neuesten Lieferungen als Beigabe die meist gelungenen Portraits des Königs von Württemberg, des Großherzogs von Baden, des Prinzen Friedrich Karl, des Kronprinzen von Sachsen, des Grafen Moltke und des Generals v. Steinmetz.

Ferdinand Schmidt liefert ein Volksbuch: Der Franzosenkrieg 1870. (Verlag von Franz Lobeck in Berlin.) Was das Werk, von welchem so eben die 4. Lieferung erschienen ist, will und soll, bezeichnet die Ansprache mehrerer Schulmänner an die Kollegen des Verfassers in Deutschland. In dieser Empfehlung des Schmidtschen Buches heißt es:

„Soll der ganze sittliche Ernst, die ganze Tiefe der deutschen Erhebung für alle Zeiten unverlöschbar in die Gemüther eingepflanzt werden und in der Seele alles Volkes bleibende Gestalt gewinnen, — sollen dem deutschen Volke die Früchte des Riesenkampfes, in dem Deutschlands edelste Jünglinge und Männer in ungezählter Schaar mit einer Heldenhaftigkeit, wie sie keine Zeit noch sah, sich dahinopfern, nicht wieder verloren gehen, so ist ein solches Buch vonnöthen. Wem es darum zu thun ist, sich und den Seinen den vollen geistigen Antheil an der Erhebung des deutschen Volkes zu gewinnen und die weltgeschichtliche Bedeutung dieser großen und schmerzenreichen Tage in ihrem ganzen Umfange zu erkennen: dem sei Ferdinand Schmidts „Franzosenkrieg“ auf das Wärmste empfohlen.“

Ein eigenthümliches Werk bietet (im Verein mit Dr. Julius v. Gosen) der Mitredakteur der augsburger „Allg. Ztg.“, Dr. Georg Hirth, welcher sich bereits als Herausgeber der „Annalen des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Zollvereins“, des „Parlaments-Almanachs“ und anderer staatswissenschaftlicher Werke einen geachteten Namen erworben hat. Es ist ein „Tagesbuch des deutsch-französischen Krieges 1870.“ (Berlin, Verlag von Stilke und van Muyden). Das Werk hat so recht eigentlich den Zweck, nichts von dem „köstlichen Material“ dieser großen Tage verloren gehen zu lassen. Es will in erster Linie „den nach den schweren Opfern und Entbehrungen des ruhmreichsten aller Feldzüge zurückkehrenden deutschen Kriegern die während ihrer Abwesenheit in der Heimath erschienenen Aufzeichnungen ihrer heldenmüthigen Thaten als bleibendes Andenken sichern. Weiterhin aber soll das Tagebuch überhaupt eine kritische Sammlung aller wichtigeren während der Kriegführung selbst flüssig gewordenen Quellen bilden, welche als unentbehrliche Ergänzung der später zu erwartenden großen Generalstabs-Berichte nicht nur für den Geschichtsforscher, sondern für jeden Gebildeten deutscher Nation für jetzt und für alle Zeiten von außerordentlichem Interesse sein muß.“ Das erste Heft enthält auf 159 Seiten Klein-Quart die wichtigsten Quellen vom 3. bis zum 16. Juli, eine Fülle des interessantesten Stoffs! Das Werk, auf das zurückzukommen wir wohl noch Gelegenheit haben werden, ist „den siegreich heimkehrenden deutschen Heeren und seinen Führern gewidmet“.

* **Unter den vielen Kunstschätzen** und Reliquien, welche die Franzosen seiner Zeit „geraubt“ haben, befindet sich auch Eines, was wir bis jetzt noch nirgend verzeichnet fanden. Als Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) in der Gruft der Liebfrauen-Kirche zu Aachen die Gebeine Karls des Großen wieder sorgfältig hatte sammeln lassen, befahl er, auf die neue Gruft eine weiße Marmorplatte zu legen, die sich früher auf dem Grabe Julius Cäsars befunden haben sollte. Diese Platte nun, die mit einem Bildwerk, den Raub der Proserpina darstellend, geschmückt ist, nahmen die Franzosen bei ihren Eroberungskriegen mit fort, und sie ist auch jetzt noch in der Bernhardiner-Kirche zu Marseille zu sehen. Hoffentlich wird auch diese alte Reliquie bei der Abrechnung mit Frankreich nicht vergessen werden.

* **Aus einem Lazarethe in Karlsruhe** erzählt man folgende Anekdote: Ein schwer verwundeter Franzose ward durch den Geistlichen heftig bestürmt, seine Rechnung mit dem Himmel zu machen und zu beichten. Alles Zureden vergebens. „Wie wollen Sie nur ruhig sterben? fragte endlich der Priester. „Das wollen wir gleich einmal sehen!“ erwiderte der Franzose, legt sich auf die Seite und ist todt.

dadurch fristen, daß sie einen großen Theil des Jahres außerhalb ihres Wohnsitzes in wohlhabenderen Gegenden zubringen, wo sie wenigstens Arbeit finden, die ihnen ihre Heimath nicht zu bieten vermag. Der Redner glaubt indeß, daß bei der Frage der Militärgesetzgebung noch auf andere wichtigere Mängel aufmerksam zu machen sei, wenn es auch hier nicht am Platze scheine, darauf aufmerksam zu machen. Eine mindestens ebenso wichtige Aufgabe sei es, der ungenügenden Verpflegung der im Felde befindlichen Truppen abzuhelfen, hier sei die Wohlthätigkeit der Privaten sehr in Anspruch genommen worden und habe auch Anerkennenswerthes geleistet; hier aber muß der Staat vor allen Dingen mehr leisten, das sei das Nöthigste und vor allem Andern zu berücksichtigen.

Abg. v. Bunsen: Hr. Miquel berichtete, daß in einzelnen Kreisen Familien sich durch die Unterstützungen besser stünden als im Frieden. Das ist unrichtig. Ein Minimum von 2 Sgr. pr. Tag für eine kinderlose Frau ist durchaus unzureichend. — Die Angaben des Abg. Miquel sind aber nicht nur unrichtig, sondern wegen der Schlüsse, die man daraus folgern könnte, geradezu gefährlich. Die Zentral- und Lokal-Vereine hatten eine sehr lohnende Thätigkeit, und ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihnen den Dank und die Anerkennung, die sie in hohem Grade verdienen, auszusprechen. Ich selbst habe aber auch als Mitglied eines Lokalvereins die ungeheuere Bedürftigkeit der Leute, welche uns um Unterstützungen angingen, nur zu gut kennen gelernt. — Der Abg. Dr. Becker hat Sie vorhin auf die Kreise besonders aufmerksam gemacht, welche außer Stande sind, ihren Bedürftigen zu helfen. Ich erinnere Sie aber auch noch an die Kreise, welche nicht Willens sind, die bedürftigen Familien der zu den Fahnen Einberufenen zu unterstützen. Und diese Wahrnehmung weist uns gar sehr darauf hin, immer von Neuem zu wiederholen, daß dem Staate die Pflicht zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer Krieger obliegt. Groß sind nun zwar die Schwierigkeiten, aber sie dürfen für uns nie ein Grund sein, unseren Pflichten aus dem Wege zu gehen. Was wohlhabenden Kommunen, zum Beispiel der Stadt Berlin, ein Leichtes ist, fällt vielen anderen sehr schwer, und nur zu gern verlassen sich dann die kleineren Gemeinden, wie wir das auch nicht selten beim Beginn des Krieges wahrgenommen haben, auf die Privatwohlthätigkeit als den Ausfluß der Begeisterung, welchen ein nationaler Krieg hervorbringt. Aber als eine der schönsten Früchte dieses Krieges würde ich es ansehen, wenn ein Gesetz zu Stande kommt, welches bei dieser Unterstützungsfrage den Staat in genügender Weise in Anspruch nimmt und die Versorgung der Familien unserer tapferen Krieger, während sie im Felde für uns die größten Gefahren bestehen, nicht allein von dem guten Willen abhängig macht.

Abg. v. Wedemeyer glaubt aus Beispielen in seiner Heimath den Schluß ableiten zu können, daß es bedenklich sei, die Minimalsätze zu erhöhen. Jedenfalls müsse mit großer Vorsicht vorgegangen werden und den Kommunen eine große Mitwirkung bei der Ermittelung der Höhe der Bedürftigkeit zugestanden werden. Abg. v. Rabenau führt aus, daß der Staat nicht primär, wohl aber, wenn es nöthig sei, subsidiär eintreten müsse. Abg. Dr. Hirsch bestreitet, daß aus den angeführten Beispielen und Ausführungen Wedemeyers sich allgemeine Schlüsse ziehen lassen, die die Erhöhung der jetzigen Minimalsätze bedenklich erscheinen lassen könnten. Eine Unterstützung von 2 Sgr. täglich könne unmöglich ausreichend sein. Deshalb müsse man darauf bestehen, daß der Bund subsidiär eintrete. — Der Antrag der Kommission wird mit großer Majorität angenommen.

Ueber die zweite Petition von Mosle und Genossen in Bremen, dem Bundespräsidium die Erwerbung der französischen Flottenstation von Saigon in Hinblick auf die zukünftigen Friedensverhandlungen zur Erwägung anzuempfehlen, referirt Abg. Adickes und empfiehlt die Ueberweisung an den Bundeskanzler, da für den deutschen Handel in den indischen und chinesischen Gewässern die Erwerbung einer Flottenstation sehr wünschenswerth sei, zumal so lange das Privateigenthum zur See nicht geschützt sei. Deutschland habe die Verpflichtung, seine Rhederei und seinen Handel in jenen Gewässern zu schützen und die Erwerbung von Saigon sei das geeignete Mittel dazu. Einrichtungskosten brauche der Bund nicht zu befürchten, da die Station bereits eingerichtet sei.

Abg. Roß (Hamburg) erklärt sich entschieden gegen den Antrag des Petenten und der Kommission. Amerika hat eine viel größere Flotte und bedarf keiner Flottenstation. Dazu kommt noch, daß diese Station eine Garnison von 3—5000 Menschen erfordert, wozu bei der im höchsten Maße ungesunden Lage des Ortes durchaus nicht zu rathen ist. — Abg. Schleiden erklärt sich im Wesentlichen mit dem Vorredner einverstanden und beruft sich darauf, daß die Wissenschaft die Kolonial-Politik Frankreichs als eine verderbliche und sehr kostspielige verurtheilt. So soll Algier Frankreich bereits 3 Milliarden und 150,000 Soldaten gekostet und unter fünf verschiedenen Regierungssystemen niemals dem Lande genützt haben. Dennoch hat Redner nichts gegen die Ueberweisung der Petition an den Bundeskanzler. Vorredner sagte, es sei nothwendig eine Flottenstation zu haben, so lange der Grundsatz der Sicherheit des Privateigenthums noch nicht allgemein anerkannt sei. Ich bedauere, daß er nicht lieber ausgesprochen hat, daß die Versammlung erwartet, daß das Prinzip der Sicherheit des Eigenthums wenigstens in Frankreich zur Anerkennung gebracht werden muß. Wir dürfen erwarten, daß wenn erst Frankreich und Deutschland über diesen Punkt einig geworden sind, auch Amerika, Rußland und England sich anschließen werden. So nahe wird der nächste Krieg wohl nicht bevorstehen, daß in der Zwischenzeit sich dieses Prinzip nicht Bahn brechen könnte. Zum andern betonte Vorredner die Wichtigkeit der Vermehrung der deutschen Flotte. Ich glaube, daß die letzten Kriege deutlich bewiesen haben, daß wir keiner großen Flotte bedürfen. Das französische Friedensbudget für die Marine beträgt in diesem Jahre vor dem Krieg 173⅓ Millionen Francs = 46 Mill. Thaler. Das englische im Jahre 1869/70 10 Mill. L. Es ist unter anderem der Wunsch ausgesprochen worden, daß Frankreich im Friedenschluß auch einen Theil seiner Flotte abtreten soll. Mit den Schiffen allein ist uns nichts geholfen ohne Seemannschaft, Offizierschulen, Docks 2c. Der Referent hat aufmerksam gemacht, daß der Schutz des deutschen Handels eine Flotte erfordere. 99 Prozent des deutschen Handels finden ohne Schutz statt, welcher überhaupt nur gegen die halbzivilisirte Länder nöthig ist. Ich sage dies nicht aus falscher Bescheidenheit Frankreich gegenüber. Aber lassen sie uns bei dieser Gelegenheit nicht in Kolonial-Politik einlassen, die entschieden verderblich ist.

Abg. Meier (Bremen): M. H.! Wenn Sie die Petition, die gedruckt vorliegt, ansehen, so kann ich nur wiederholen, was der Referent gesagt hat, daß die Bedürfnisse der meisten größeren Handelsvölker sehr verschieden sind. Wenn ich meinen Namen nicht unter die Petition setzte, so geschah dies aus dem Grunde, weil nach meinem Dafürhalten gewissermaßen in der Frage der Flottenstation durch die Folgeleistung dieser Petition, auch die Frage der Kolonialpolitik entschieden wird. Diese Frage müßte sehr reiflich erwogen werden. Ich erachte, daß die Kolonialpolitik ein überwundener Standpunkt ist. Ich bin der Ansicht, daß beispielsweise England, wenn es jetzt seine Kolonien aufgeben wollte, wahrscheinlich kein sehr großes Opfer dafür bringen würde, um sie zu erhalten, weil eben durch den freieren Verkehr der Handel mit den Kolonien allen Völkern frei gegeben ist und damit das Kolonialsystem aufhört. Es besteht zwar noch in verschiedenen Nuancen. Wenn ich Java annehme, wo die Holländer noch zum großen Nachtheile des deutschen Handels ihre Schifffahrt durch Differentialzölle begünstigen, so hoffe ich, daß solche Nachtheile im Laufe der Zeit werden beseitigt werden. Mein Grund ist der gewesen, daß ich mit der Entscheidung dieser Frage nicht die ganze Frage der Kolonien einer Entscheidung habe zuführen wollen. Aber wenn sie von den Abgeordneten für Hamburg und Altona so entschieden abgewiesen wird, so halte ich mich für verpflichtet, auf die große Wichtigkeit von Saigon hinzuweisen. Es ist gesagt worden, dieser Platz sei sehr ungesund. Meine Erkundigungen und Nachrichten sind anderer Art. Er liegt im anamitischen Reiche, wo der Reisbau sehr ausgedehnt ist, und Länder dieser Art sind nicht ungesund. Ich bitte Sie, von diesem objektiven Standpunkt aus die Sache aufzufassen und den Antrag der Kommission anzunehmen. Ob der Herr Bundeskanzler es geeignet finden wird, im Friedensvertrag etwas damit zu machen oder nicht, das wird seinem viel besseren Ermessen anheim gestellt werden, und ich glaube, wir können dies ruhig thun. Ich glaube, daß Saigon für uns im Laufe der Zeit recht nützlich werden könnte. Der Herr Vorredner sprach auch von dem unnöthigen Schutz der Flotte. Wäre er in der Lage gewesen, in der ich während dieses ganzen Sommers gewesen bin, er hätte darüber nicht so wegwerfend geurtheilt und nicht gesagt wir brauchten gar keinen Schutz. Es ist wahrlich für die gesammte Schifffahrt an sich wie auch für die Deutschlands nicht gut, daß wir so vollkommen schutzlos dastehen. (Beifall). Abg. v. Hoverbeck beantragt Uebergang zur Tagesordnung, da die Ueberweisung des Berichtes an den Bundeskanzler eigentlich nichts besagt. Redner hält es überdies nicht für würdig, die Haut des Löwen zu verhandeln, ehe man ihn hat.

Abg. Miquel entgegnet darauf, daß dem Uebergang zur Tagesordnung der Sinn untergelegt werden würde, als wünsche der Reichstag die Abtretung Saigon's aus den Friedensverhandlungen direkt ausgeschlossen zu sehen, und so weit sei man doch keinesfalls. Die Fragen der Kolonialpolitik, Ausdehnung der Flotte u. s. w. brauchten hier gar nicht entschieden zu werden. Es handle sich nicht um Erwerbung einer Kolonie, also auch nicht um ein Stück Kolonialpolitik, sondern um die Erwerbung einer wenig kostspieligen Station in den chinesischen Gewässern zum Schutze unserer Schifffahrt, die nur darum dort darniederliegt, weil die französische unter dem Schutze weniger Kriegsschiffe blüht. Es handelt sich jetzt nicht darum, die Frage in dem einen oder andern Sinne sofort zu entscheiden, sondern nur ihre Erwägung an höchster Stelle anzuregen. Der Antrag v. Hoverbeck's aber präjudizire sie durchaus. — Abg. v. Hoverbeck: Ich halte die Petition nicht für zeitgemäß und es darum auch nicht für passend, daß sich der Reichstag jetzt ihretwegen den Kopf zerbricht. — Abg. Mende kann als Gegner aller Annexionen der deutschen Vertheidigungspolitik nicht Erwerbungen in Cochinchina gestatten. Dann möge doch Deutschland lieber gleich ganz Frankreich annektiren. — Referent Adickes weist Hoverbeck darauf hin, daß gerade während dieses Krieges deutsche Handelsschiffe von französischen Kriegsschiffen dieser Station weggenommen worden sind, die Erwerbung desselben also für uns recht wünschenswerth sei. Gleichwohl beschließt die Versammlung mit Hoverbeck den Uebergang zur Tagesordnung.

Ueber 11 andere Petitionen soll auf Antrag der Kommission zur Tagesordnung übergegangen werden. Abg. Mende ist damit keineswegs zufrieden und meint, daß der Reichstag durch seine sonstigen wichtigen Arbeiten der Verpflichtung nicht entbunden sei, sich mit diesen Petitionen zu beschäftigen. Die Kommission möge in Betreff jeder einzelnen erklären, warum sie dieselbe nicht als zur Erörterung im Plenum geeignet halte. Auf die Frage des Präsidenten Simson, ob Hr. Mende entgegen dem Antrage der Kommission einzelne Petitionen zur Berücksichtigung für geeignet halte und demgemäß Anträge stellen wolle, erwiderte derselbe: ich war nicht in der Lage, sämmtliche Petitionen hinreichend durchlesen zu können, um einen Antrag in Bezug auf sie zu stellen. (Heiterkeit.) — Abg. v. Hoverbeck ist diesmal mit dem Antrage der Kommission mit Rücksicht auf die außerordentliche Lage einverstanden, will es aber als Regel aufrecht erhalten wissen, daß der Reichstag die Verpflichtung anerkennt, jede Petition ihrem Inhalte nach zu prüfen. Nur die besonderem Umstände der Session mögen es vor den Petenten diesmal entschuldigen, wenn von diesem Grundsatze abgewichen wird.

Das Haus beschließt, wie die Kommission beantragt hat. Schluß 2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Interpellation Dunkers, Interpellation des Abg. Roß, betr. die Elbzölle und erste Lesung der Verträge mit den süddeutschen Staaten.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. Dezember.

— Hr. Polizeidirektor Staudy, welcher früher bei der 1. Landwehrdivision vor Straßburg, später vor Paris stand und dann zur 17. Division abkommandirt wurde, ist nach einem hier eingetroffenen Telegramm in den Kämpfen gegen die Loire-Armee verwundet worden.

— Wie man der „Ostseeztg." schreibt, werden in der Voraussicht der baldigen Kapitulation von Paris in Galizien und der Provinz Posen Beiträge für die in Paris eingeschlossenen Polen gesammelt, welche zum Ankaufe von Lebensmitteln für diese verwendet werden sollen. Das Komite, daß die Geldsammlungen in die Hand genommen hat, will die angekauften Lebensmittel rechtzeitig von Wien aus nach Paris schaffen, um diejenigen, für die sie bestimmt sind, vom Hungertode zu retten. Die Zahl der in Paris eingeschlossenen Polen beträgt etwa 1500.

— **Ausmarsch**. Die nach Auflösung der Division Kummer hierselbst stehenden Kommandos des 18., 58., 6. und 46. Landwehr-Regiments sollen heute Mittags nach dem Kriegsschauplatze auf der Eisenbahn befördert werden. Vom 18. Landwehr-Bataillon Posen gehören dazu etwa 150 Mann.

— **Die Stadtverordnetenwahlen,** welche am Mittwoch, bis auf eine engere Wahl zwischen den Herren Rechtsanwälten Bertheim und Dockhorn beendet sind, haben folgendes Resultat ergeben: von denjenigen Stadtverordneten, welche mit Ablauf d. J. ausscheiden, wurden wiedergewählt die Herren Kaufleute Breslauer, Garfey, L. Jaffe, Löwinsohn, Zimmermeister Feckert und Syndikus Wegner; nicht wiedergewählt wurden die Herren Kaufleute: B. H. Asch, Andersch (welcher von vornherein jede Wiederwahl abgelehnt hatte), Rendant Janowicz und Rechtsanwalt Lewandowski; verstorben waren außerdem Zimmermeister Jeziorowski, Dr. Wenzel und von hier verzogen Hr. Kaufmann Mamroth. An Stelle dieser 7 letzteren Mitglieder sind neu gewählt worden: die Heeren Kaufleute H. Markus und G. Bernstein, Maurermeister Hesselbein und Seifensieder R. Rehfeld, Rendant Eckert und Rektor Hielscher, während zwischen den Herren Rechtsanwälten Dockhorn und Bertheim erst die engere Wahl entscheiden wird. Die wichtigste Veränderung, welche durch die Neuwahl herbeigeführt wurde, ist die, daß vom nächsten Jahre ab statt 4, wie bisher, nur 1 Stadtverordneter polnischer Nationalität (Hr. Syndikus Wegener) der Versammlung angehören wird. Alle übrigen 35 Mitglieder sind Deutsche, und zwar 21 (resp. je nach dem Ausfall der engeren Wahl 22) christlicher, 13 (resp. 14) jüdischer Konfession, während bisher das Verhältniß folgendes war: 4 Polen, 32 Deutsche, davon 20 christlicher, 12 jüdischer Konfession. Nach der Berufsthätigkeit wird die Versammlung folgendermaßen zusammengesetzt sein: aus 16 Kaufleuten (statt bisher 17), 8 Gewerbetreibende (statt bisher 7), zusammen 25 Handel- und Gewerbetreibende, 4 Rechtsanwälten (wie bisher), 6 Beamten, Lehrern, Aerzte (wie bisher), 2 Rentiers. — Die Betheiligung an den Wahlen war im Verhältniß gegen früher eine ziemlich rege, indem in der 3. Abtheilung etwa 33 Prozent der Wahlberechtigten, in der 2. über 40 Prozent (von 750 : 310) und in der ersten Abtheilung verhältnißmäßig noch mehr ihre Stimmen abgaben. Wie gewöhnlich, betheiligten sich die polnischen Wähler reger an der Wahl, als die deutschen, und bemerkte man unter den ersteren auch viele Geistliche. Im zweiten Bezirk der dritten Abtheilung, wo die Anzahl der deutschen Wähler fast 3 mal so groß ist, als die der polnischen, wurden 92 polnische, und nur 123 deutsche Stimmen abgegeben, während sich die Anzahl der letzteren bei gleich reger Betheiligung auf etwa 240 hätte belaufen müssen. In allen 4 Bezirken der 3. Abtheilung wurden 859 Stimmen gezählt, davon 303 für die Kandidaten der polnischen, 556 für die der deutschen Partei. Während die erstere geschlossen dastand, kamen bei der deutschen Partei manche Zersplitterungen vor, so daß die Hauptkandidaten derselben in der 3. Abtheilung statt 556 nur 483 Stimmen erhielten. Besonders stark war diese Zersplitterung im ersten Bezirk, wo Hr. G. Bernstein 120, Hr. Fraas 37, Hr. Lissner 21 Stimmen erhielt, während auf den Kandidaten der polnischen Partei, Hrn. Pfitzner 24 Stimmen fielen. Auch im 2. Bezirk war eine Zersplitterung der deutschen Stimmen vorgekommen, so daß Hr. Rektor Hielscher nur 2 Stimmen über die absolute Majorität erhielt.

— **Unter den Petitionen**, welche dem Reichstag trotz seiner bedrängten Zeit zugegangen sind, befindet sich auch eine Eingabe des bei einem hiesigen Rechtsanwalt beschäftigten Aktuars Markus Pinschower, welcher sich durch seine humanistischen Bestrebungen für Wechselfälscher, Bankerotteurs und andere durch das Gesetz verfolgte Menschen auszeichnet. In seiner Theilnahme für diese Unterdrückten hat Hr. Pinschower bereits entdeckt, daß in dem neuen Strafgesetzbuch, welches vom 1. Januar 1871 ab für den Nordd. Bund in Kraft tritt, ein paar abscheuliche Paragraphen sind, nämlich 257 und 258, welche auf die Begünstigung eines Verbrechens und die Hehlerei Strafe setzen. Hr. Pinschower ersucht deshalb den Reichstag um Abänderung dieser Paragraphen. Wir rathen dem Reichstag, darauf einzugehen, sonst könnte er von Hrn. Markus Pinschower ein Strafschreiben erhalten, ähnlich wie die Redaktion dieser Zeitung, als sie eine Gerichtsverhandlung über eine Wechselfälschung veröffentlichte.

— **Auslandspässe,** Paßkarten und Heimathsscheine für ...satz-, reserve-, land- und seewehrpflichtige Personen, welche bereits ...lande ein Domizil besitzen, dürfen nach einem Erlaß vom 27. d. M. ... Zustimmung der betreffenden Landwehr-Bezirks-Kommandos fortan ertheilt werden.

—n **Krotoschin,** 29. November. Unterm 25. D... (vgl. Nr. 341 d. Ztg.) theilte ich Ihnen mit, daß 25 kathol... Polen oder polnische Katholiken eine Adresse an Se. Maj. König gerichtet haben, worin sie zunächst die hiesigen „Pr...testanten und Juden" beschuldigen, nach Ausbruch des Krieg... Exzesse gegen sie begangen zu haben; diese Gelegenheit benutzten sie, um den König ihrer größten Ergebenheit zu versichern, und die Bitte auszusprechen, der König möchte sie und ihre Religion schützen. Von den Exzessen, die begangen sein sollen, ist hier nichts bekannt geworden, dagegen ist heute folgende Antwort auf die Adresse eingelaufen:

Posen, den 27. November 1870.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich ergebenst im Allerhöchsten Auftrage, daß des Königs Majestät gern von den patriotischen Aeußerungen in der von Ihnen und mehreren Einwohnern der Stadt Krotoschin unterzeichneten Immediat-Eingabe d. d. 19. v. Mts. Kenntniß genommen und mir zu überlassen geruht haben, die Unterzeichner wegen befürchteter Wiederkehr von Störungen des öffentlichen Friedens mit beruhigendem Bescheide zu versehen.

Indem ich mich dieses Allerhöchsten Auftrages hierdurch entledige, würde ich kaum noch die ausdrückliche Versicherung beizufügen haben, daß allen loyalen Unterthanen Sr. Majestät, welcher Nationalität oder Konfession sie auch angehören, stets gleichmäßiger Schutz durch die Staatsbehörden zu Theil werden wird.

Der Ober-Präsident.
Königsmarck.

An
Herrn Martin Galecki Wohlgeboren
zu Krotoschin.

† **Pinne**, 29. Nov. [Stadtverordnetenwahl.] Bei der heute stattgehabten Stadtverordnetenwahl sind an Stelle der ausscheidenden Hrn. Abraham Lewin sen., Simon Borchardt, Hermann Malke und Stanislaus Boguslawski die Herren Dr. Dames und Schmiedemeister Fechner neu, und die Herren Malke und Borchardt wiedergewählt worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

Karlsruhe 30. Nov. Bei der heutigen Serienziehung der Badischen 35-Fl.-Loose wurden folgende Serien gezogen: 1, 871, 1463, 2437, 2977, 3951, 4188, 4458, 4998, 5507, 5638, 5726, 5868, 5962, 6455, 6717, 6836, 7664, 7884, 7908.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Geschichte der Stadt Rom von Alfred v. Reumont. Auf Veranlassung Maximilians II., Königs von Bayern. Bd. I. II. III. 1. 2. 233¾ Bogen gr. 8, nebst 6 Plänen. Preis: geheftet 20 Thlr., in engl. Einband 22 Thlr. 1867—70. Berlin, Druck und Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Es wird nicht nöthig sein, das verdiente Lob, welches diesem interessanten Werke bereits in zahlreichen in- und ausländischen Blättern ausführlich zuerkannt worden ist, nochmals besonders zu artikuliren. Wir heben nur hervor, daß der erste Band desselben von der Gründung der Stadt bis zum Untergange des Westreichs sich ausdehnt; der zweite die Geschichte Roms im Mittelalter bis zur Beendigung der großen Kirchenspaltung durch das Konzil von Konstanz umfaßt, während die beiden Abtheilungen des dritten Bandes das 15. Jahrhundert, das Zeitalter Leos X. und die drei Jahrhunderte schildern, die von Paul III. bis auf unsere Tage folgen. Reiches treffliches Material, eine zum Theil neue und eigenthümliche, weil auf bisher noch wenig benutzte Quellen gegründete, überall aber kritisch gesichtete und durchgearbeitete Auffassung, wie endlich nicht minder die lebensvolle Darstellung namentlich in den Charakterzeichnungen der bedeutendsten Päpste und ihrer hervorragenden Zeitgenossen machen dies Werk zu einem höchst werthvollen Buche. Man begegnet dort keinem falschen Kolorit, keinem prunkenden Gewande, das die auftretenden Personen und Handlungen eher verhüllt als schmückt, keiner Zierde überhaupt, die nicht in den Dingen selbst liegt. — Die Forschungen deutscher, italienischer und französischer Gelehrten über Rom und seine Geschichte sind benutzt worden, aber in einem prüfenden, selbstständigen Geiste; die eigenen Ansichten des denkenden Schriftstellers machen sich durchgängig geltend. Alles dieses berechtigt uns, v. Reumonts Geschichte Roms als eine in der geschichtlichen Literatur Deutschlands durch Fleiß, Gelehrsamkeit, Scharfsinn, erhabenen Geist und blühenden Stil höchst merkwürdige Erscheinung zu bezeichnen. Die Ausstattung des Werkes ist eine sehr vorzügliche, der Druck von seltener Korrektheit, die künstlerischen Beilagen sind des Ganzen würdig. A. P.

Posen, den 30. November 1870.

In Jarontz, Kreis **Inowraclaw** ist die Rinderpest ausgebrochen, es sind daselbst 13 Häupter gefallen und 10 Rinder sofort getödtet worden.

Dies wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht unter Hinweisung auf die nachfolgenden Vorschriften:

1) § 4 des Gesetzes vom 7. April 1869 (Bundes-Gesetzblatt Seite 149)

Jeder der zuverlässige Kunde davon erlangt, daß ein Stück Vieh an der Rinderpest krank oder gefallen ist, oder daß auch nur der Verdacht einer solchen Krankheit vorliegt, hat ohne Verzug der Ortspolizei-Behörde Anzeige davon zu erstatten. Die Unterlassung schleunigster Anzeige hat für den Viehbesitzer selbst, welcher sich dieselbe zu Schulden kommen läßt, jedenfalls den Verlust des Anspruchs auf Entschädigung für die ihm gefallenen oder getödteten Thiere zur Folge.

2) § 11 der Instruktion zum gedachten Gesetze vom 26. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 149):

Sobald in einem Orte des Inlandes ein der Rinderpest verdächtiger Krankheits- oder Todesfall an Rindvieh vorkommt, oder in einem Orte innerhalb 8 Tagen zwei Erkrankungs- oder Todesfälle unter verdächtigen Erscheinungen sich in Einem Viehbestande ereignen, tritt die im § 4 des Gesetzes vom 7. April 1869 ausgesprochene Anzeigepflicht ein.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.
gez. ***Wegner.***

Bekanntmachung.

Aus einem herrenlosen Nachlasse soll eine goldene Brosche, ein Paar goldene Ohrgehänge und ein goldener Ring meistbietend verkauft werden, wozu vor dem Regierungs-Sekretair *Reimann*

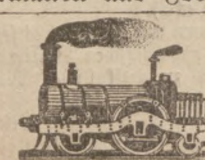
am 2. Dezember d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

Termin im Botenzimmer der unterzeichneten königlichen Regierung Termin ansteht.

Posen, 23. November 1870.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.



Posen=Thorn=Bromberger Eisenbahn.

Es soll eine Partie von altem Guß- und Schmiedeeisen, Metall, Brennholz und Karrdielen, im Wege öffentlicher Lizitation

Dienstag, d. 6. Dezember d. J.

10 Uhr Vormittags

an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Die zu verkaufenden Gegenstände lagern an der kleinen Ritterstraße neben dem Steinschläger-Arbeitsplatz und können daselbst in Augenschein genommen werden.

Die Gewichts- resp. Massenangaben der einzelnen Positionen, können vom 5. d. Mts. ab im Abtheilungs-Bureau, Bäckerstraße 13 eingesehen werden.

Posen, den 30. November 1870.

Der Baumeister.
gez. ***v. Moraczewski.***

Bekanntmachung.

Bei der am 7. Juli d. J. stattgehabten Verloosung der 5 % Stadt-Obligationen für die hiesigen Wasserwerke sind folgende Nummern gezogen worden:

Litr. A. Nr. 558. 851. 872.
1002. 1221. 1380. à 40 Thlr.
B. „ 125. 218. . . à 100 „
C. „ 72. . . . à 500 „

Den Besitzern der vorstehend bezeichneten Stadt-Obligationen kündigen wir dieselben mit dem Bemerken, daß deren Valuta nach dem 1. Januar k. J. in unserer Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden kann.

Von den früher geloosten Obligationen werden folgende Nummern und zwar:

Litr. A. 1339. 1459. à 40 Thlr.
B. 475. 477. à 100 „

wiederholt aufgerufen, mit dem Bemerken, daß die Valuta für diese Obligationen seit deren Amortisation auf Gefahr des Empfangsberechtigten und unverzinset im Depositum liegt.

Posen, den 7. Juli 1870.

Der Magistrat.

Proclama.

Der Eigenthümer Wilhelm Draber aus Neu-Demanczewo, Kreis Posen, behauptet, **daß ihm ein Sola-Wechsel verloren gegangen sei,** in welchem sich der Eigenthümer **Gottfried Boehm aus Albertoske** unterm 12. März 1868 zu Konkolewo verpflichtet habe, die Summe von 26 Thlr. am 1. April 1868 an ihn zu zahlen.

Es wird nunmehr der unbekannte Inhaber dieses Wechsels hiermit öffentlich aufgefordert,

bis zum 31. Januar 1871

einschließlich den Wechsel dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Graetz, den 12. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Monats=Uebersicht
der Provinzial=Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	320,460.
Noten der Preußischen Bank und Kassen-Anweisungen	„	5,600.
Wechsel	„	1,599,370.
Lombard=Bestände	„	379,890.
Effekten	„	16,540.
Grundstück und diverse Forderungen	„	53,460.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	921,820.
Forderungen von Korrespondenten	„	1,180.
Verzinsliche Depositen mit zweimonatlicher Kündigung	„	191,800.

Posen, den 30. November 1870.

Die Direktion.
Hill.

Przegląd miesięczny
Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego.

Activa.

Pieniądz bity	320,460	Tal.
Banknoty pruskie i bilety kasowe	5,600	-
Weksle	1,599,370	-
Remanenta Lombardu	379,890	-
Efekta	16,540	-
Kamienica i rozmaite pretensye	53,460	-

Passiva.

Noty w obiegu będące	921,820	Tal.
Pretensye od Korrespondentów	1,180	-
Depozyta z 2miesięcznem wypowiedzeniem	191,800	-

Poznań, dnia 30. Listopada 1870.

Dyrekcya.
Hill.

Bekanntmachung.

Zu Stadtverordneten sind gewählt worden:

A. Von den Wählern der III. Abtheilung am 28. November cr.:
im ersten Wahlbezirk Herr Kaufmann Gustav Bernstein,
im zweiten Wahlbezirk der Maurermstr Hr. Heffelbein u Hr. Rektor Hielscher, ersterer auf 4 Jahre,
im dritten Wahlbezirke Hr. Bank-Rendant Eckert, und
im vierten Wahlbezirke Herr Syndikus Wegner;

B. Von den Wählern der II. Abtheilung am 29. v. Mts.:
die Herren Kaufmann Salomon Löwinsohn, Zimmermeister Eduard Feckert, Kaufmann Michaelis Breslauer und Kaufmann Robert Gerfey;

C. Von den Wählern der I. Abtheilung am 30. v. Mts.:
die Herren Kaufmann Louis Jaffé jun., Seifensieder Rudolf Rehfeld und Kaufmann Heimann Markus.

Posen, den 1. Dezember 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Neuanfertigung und Umpolsterung von Roßhaar-Leib- und Kopfmatratzen, soll

Montag, 5. Dezbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Wege der Submission im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, öffentlich verdungen werden.

Nachgebote und später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Posen, 30. November 1870.

Königl. Garnison=Verwaltung.

Krotoschin, 29. Nov. 1870.

Bekanntmachung.

Die Hebestelle **Dzielice** auf der Krotoschin-Kozmin'er Provinzial-Chaussee soll vom 1. April 1871 ab auf 3 hintereinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag, 9. Januar 1871,

Vormittags 10 Uhr,

im Landraths-Amte, wo die Pachtbedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt. Pachtlustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß Bieter eine **Kaution** von 100 Thlrn. vorher zu erlegen und solche Bieter, welche hier nicht persönlich bekannt sind, sich durch amtliche Bescheinigung zu legitimiren haben. Das Chausseegeld wird bei Dzielice in beiden Richtungen für 2 Meilen erhoben.

Der Königl. Landrath.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Samuel Zondek** zu **Wronke** hat für seine unter der im hiesigen Firmen-Register sub Nr. 79 eingetragenen Firma **S. Zondek** zu **Wronke** bestehende Handelsniederlassung seinen Sohn **Abraham Zondek** zum Prokuristen ernannt, und ist dies in unser Prokuren-Register sub Nr. 13 zufolge Verfügung vom 28. November 1870 eingetragen am 28. November 1870.

Samter, den 28. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **Joseph Krutz** aus **Wronke** ist der königliche Rechtsanwalt **Szuman** hierselbst zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Samter, den 24. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Große Auktion.

Freitag am 2. und Montag den 5. Dezember c. Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich

Sapiehaplatz Nr. 1

für auswärtige Rechnung eine große Partie **Woll-Waaren** als: **Tücher, Hauben, Shawls, Hemden,** eben so einen Bestand von **Weiß-Waaren**, darunter ein großer Posten leine **Taschentücher, Hemden Einsätze** 2c., ferner Freitag um 11 Uhr eine Partie **Oelgemälde**, darunter einige **Heiligen-Bilder**, ein **Revolver** mit Silberbeschlag, eine gold. **Ancreuhr, Hirschgeweihe** 8-, 10- und 12-Ender und 50 halbe Flaschen echten franz. **Champagner** gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Drange,
Auktions-Commissarius.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Montag, 5. Dez. cr.,

Vormittags von 9 Uhr ab,
im **Auktions-Lokale, Magazinstraße Nr. 1**, diverse Möbel als:

Sophas, Chaiselongue, Kleiderspinde, Sessels, Betten 2c., Bett- und Tischwäsche neue und alte Kleidungsstücke,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktionskommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich Montag den 5 Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, in Pudewitz auf dem Markte

1 Fohlen und 5 Färsen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 28. November 1870.

Der Auktions=Kommissar
Schroeder.

Privat= u. Nachhülfestunden

ertheilt billig
Schulrektor **Schulze,** Schulstr. 9.

Avis
für die Herren Besitzer von Ziegeleien u. Kalkbrennereien.

Ringförmige, nach den neuesten Erfahrungen verbesserte Ziegel- und Kalk-Brennöfen erbaut solide und billig der Unterzeichnete **unter Gewährung von Garantie nach Verabredung. Größtmögliche Brenn-Material-Ersparniß! Gleichmäßiger und harter Brand! Gänzliche Vermeidung von Bruch und glasigen Steinen resp. ungahr oder todt gebranntem Kalk! Patent aufgehoben!**

Obernigk i/Schlesien, im Dez. 1870.

P. Goldbeck,
Privat-Baumeister.

Privat=Entbindungs=Anstalt,

ein Asyl für secrete Entbindungen. Adresse: Dr. ***A. M. 49.*** poste rest. **Berlin.**

Holländer Vollblut-Bullen
jeden Alters verkauft das Dominium *Lopuchowo* bei Lang-Goslin.



Auf dem Dom. **Owieczki** bei Gnesen ist der Verkauf von zweijährigen Tuch=Woll=Böcken zu der gegenwärtigen Wollkonjunktur angemessenen Preisen eröffnet.

Der Bock-Verkauf

aus meiner Kammwoll-Stammschäferei, Gerdeshagener und Boldebucker Abstammung, hat begonnen.

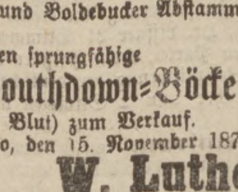
Auch stehen sprungfähige

Southdown=Böcke

(½ und ¾ Blut) zum Verkauf.

Lopuchowo, den 15. November 1870.

W. Luther.



120 Stück
kernfette Schafe

stehen auf Dom. **Lubowo** im Kreise Gnesen zum Verkauf.

Zur Anfertigung von **Bau=Entwürfen** (Zeichnungen und Kosten=Anschlägen) für städt. wie ländliche Wohn=, Wirthschafts= und andere Gebäude, **Taxen** jeder Art, zu **Leitungen** von Bauten, und **Revisionen** ausgeführter Bauten empfiehlt sich für hier und außerhalb

Der Bau=Techniker **G. Drewitz,** Graben Nr. 3b.

Weihnachts=Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren **unterm Einkaufs-Preise** in der Schreibmaterialien=, Alfenide= und Galanterie=Waaren=Handlung von

Antoni Rose,
Posen, Bazar.

Geld! Geld! Geld!

giebts auf Pfänder jeder Art in der Pfandleih-Anstalt von

Joseph Warszawski,
Bergstraße 14.

Die Pfänder werden vor Schäden sorgfältig bewahrt.

Eine geübte Friseurin

wünscht noch einige Damen zu ihren Kunden. Zu erfragen bei Frau Schonert, Wasserstr. 11.

Zur gefälligen Beachtung.

Mein
Porzellan- und Glas-Waaren-Geschäft
habe ich von der Krämerstraße Nr. 10 nach dem **Markt 90** verlegt.

Nathan Charig, Markt 90.



Der Bockverkauf aus meiner Vollblut = Negretti = Stamm=Heerde hat begonnen.

Herren, die mich mit ihrem Besuch beehren wollen, finden nach vorheriger Anmeldung auf dem nur ¼ Meile entfernten Bahnhofe der Ostbahn Friedeberg Wagen vor.

Hohen-Carzig bei Friedeberg N.-M., den 26. November 1870.

Matthes.

Futter=Gaze,

doppeltbreit à 1½ Sgr., sowie

Mull,

zu Kleidern und Gardinen, billigst

J. Feldmann,
Wasserstraße 31.

Ausverkauf
zurückgesetzter Waaren.
K. Liszkowski.

Meine

Weihnachtsausstellung

beginnt mit dem heutigen Tage.

Großes Lager von **Muscheln** und **Strohmosaik.**

Riesiges Puppenlager.

Billigste Preise.

Verkauf **en gros, en détail.**

Puppenaussteuern werden sofort angefertigt, Bestellungen nach Außerhalb sofort besorgt.

E. Lanz,
vis-à-vis **Hôtel de France.**

Für Feld-Militair.
Ruff. Baschliks,

Lange Feldstrümpfe, Tricots, Hemden und Hosen, Shawls, Einlage=Sohlen empfiehlt in größter Auswahl

M. Zadek jr.,
Neuestraße 4.

Gebrauchte Maischbottige,

die noch als Schlempereservoir zu verwenden sind, werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Kral's
echter Karolinenthaler
Davidsthee

von **Jos. Fürst, Apotheker** in **Prag am Poric,** wird zuverlässig angewendet bei **Brustkatarrhen** und **Husten,** durch deren Behebung einer weiteren Erkrankung der **Lunge** insbesondere der **Lungensucht** vorgebeugt wird.

1 Päckchen 4 Sgr.

In **Posen** bei

R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

Bergmann's

Zahnseife und Zahnpasta zur Konservirung der Zähne und des Zahnfleisches ist wieder vorräthig in **Elsners Apotheke.**

Zahnschmerzen

werden durch mein seit 26 Jahren weltberühmtes Zahnmundwasser für immer sicher vertrieben, welches von den größten Aerzten und höchsten Standespersonen anerkannt ist. Unzählige Atteste liegen zur **Ansicht vor.**

E. Rückstaedt, Berlin, Prinzenstraße 37.

Zu haben à Flasche 5 Sgr. in der alleinigen Niederlage bei A. Wuttke in Posen, Wasserstr. 8—9.

L. W. Egers'scher
Fenchel=Honig=Extract,

das vernünftigste Mittel gegen **katarrhalische Beschwerden,** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kurzathmigkeit, ganz besonders aber **für Kinder** bei katarrhalischen oder entzündlichen Zuständen des Halses und der Brust, Keuch- und Krampf-Husten 2c. Jede Flasche trägt Siegel, Facsimile und die im Glase ingebrannte Firma seines Erfinders und Fabrikanten **L. W. Egers** in **Breslau.** Die Anerkennungen zählen nach Tausenden. Schon im Jahre 1862 hatten Se. Maj., der glorreiche

König Wilhelm von Preußen

die Gnade, denselben während eines katarrhalischen Unwohlseins Allerhuldreichst entgegenzunehmen und dem Erfinder den Allerhöchsten Dank aussprechen zu lassen. Es wäre überflüssig, dieses herrliche Mittel zu annonciren, wenn nicht so viele Nachahmungen auf die Tauschung des Publikums spekulirten. Die alleinige Verkaufsstelle ist nur bei ***Amalie Wuttke*** in **Posen,** Wasserstraße Nr. 8/9, ***S. G. Schubert*** in **Lissa,** ***M. Hasse*** in **Schmiegel,** ***J. J. Salinger*** in **Czarnikau,** ***Samuel Pulvermacher*** in **Gnesen,** ***L. Leder*** in **Lobsens.**

Große

Geld-Verloosung

am 21. Dezember d. J.,

bestehend aus 43,000 Loose mit 23,000 Gewinnen, größter Gewinn 100,000 Thlr. Bestellungen mit Einsendung von 2 Thlr. für ¹/₁, 1 Thlr. für ½ und 15 Sgr. für ¼ Loos führt prompt aus das Staats-Effekten-Geschäft von

J. Rosenberg, Hamburg.

Arac de Batavia,
Arac de Goa,
Jamaica-Rum,
französischen Cognac,
Franzbranntwein

Direct importirt, versteuert und unversteuert.

en gros und **en détail**

empfiehlt

Hartwig Kantorowicz,

Wronkerstraße 6.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß zum bevorstehenden Feste wie bisher die Herren

Frenzel & Comp. in Posen,

Breslauerstraße Nr. 38 und **Wilhelmsplatz Nr. 6,**

meine Fabrikate verkaufen werden und ersuche meine geehrten Consumenten, sich durch andere derartige Annoncen durchaus nicht beirren zu lassen.

Achtungsvoll

Gustav Weese in Thorn.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehlen sämmtliche Fabrikate von Gustav Weese in Thorn in soeben angelangter ganz frischer Waare.

Frenzel & Comp.,

Breslauerstraße Nr. 38. Wilhelmsplatz Nr. 6.

Düsseldorfer Punschsyrope

als:

Aracpunschsyrop,
Rumpunschsyrop,
Vanillenpunschsyrop,
Burgunderpunschsyrop,
Capweinpunschsyrop,
Madeirapunschsyrop,
Portweinpunschsyrop,
Sherrypunschsyrop,
Rheinweinpunschsyrop,

en gros und **en détail**

empfiehlt

Hartwig Kantorowicz,

Wronkerstraße 6.

Frische Hamburger Speck-Bücklinge und fette Kieler Sprotten empfiehlt **Kletschoff.**

Fetten Räucherlachs, Rügenwalder Gänsebrüste

empfiehlt

Eduard Stiller,

Sapiehaplatz 6.

Pfefferkuchen,

Gebrüder Miethe

aus Potsdam,

Posen, Sapiehaplatz 1.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager unter Gewährung des üblichen Rabatts.

Die Fabrikate des Herrn

Gust. Weese in Thorn

sind in reichhaltigster Auswahl vertreten.

Feldpostaufträge werden auf Wunsch direkt effektuirt.

Auf dem Dom. *Lopuchowo* bei Lang-Goslin ist die Milch von ca. 50 Kühen zum 1. April 1871 zu verpachten. Nur mit guten Zeugnissen versehene kautionsfähige Pächter werden berücksichtigt.

Lotterie-Agenten sucht das Lotterie-Comtoir für Königsberg i. Pr. Altst. Bergstr. 12. 13 1 Tr.

---

159. Frankfurter Lotterie.

Hauptgewinne fl. 200,000 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15 000, 12,000 2c.

Ziehung 1. Klasse am 28. u. 29. Dezbr. Original-Loose zu planmäßigen Preisen. Viertel à Rthlr. — 26 Sgr Halbe à Rthlr. 1. 22 Sgr. Ganze à Rthlr. 3. 13 Sgr. empfehlen gegen Einsendung des Betrages durch Postkarte oder gegen Entnahme durch Postvorschuß die **Haupteinnehmer Gebrüder Stiebel in Frankfurt a. M.,** Seilerstraße 41.

Agenten werden gesucht.

Pläne und Listen gratis.

Die Bel-Etage des Guderianschen Hauses, Neustädt. Markt 3, wozu 7 Piecen mit Balkon, sowie Stallung und Nebengelaß gehören, ist umzugshalber zum 1. Apr. oder auch schon früher zu verm. Näh. in der Wohnung selbst, welche zwischen 12 u. 1 Uhr Mit. besichtigt werden kann.

Der Laden

Krämerstraße 10.

ist sofort zu vermiethen. Näheres bei

N. Charig, **Markt 90.**

Friedrichsstraße 18 ist vom 1. April 1871 ab eine herrschaftliche Wohnung im ersten Stock zu vermiethen. Sie besteht aus 7 zusammenhängenden Piecen incl. Saal, ferner Küche, Mädchenstube nebst Zubehör, Remise und Pferdestall.

St. Martin 23. im 3. Stock ist eine gut möbl. Stube zu vermiethen.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist ein Laden zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Ein 2fenstr. Zimmer möbl. vorn, ist zu vermiethen Kl. Gerberstr. 7, 2 Treppen rechts.

St. Adalbert Nr. 1 im ersten Stock ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

St. Martin Nr. 60

ist versetzungshalber im Hinterhause 2 Treppen von Neujahr ab eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen.

Eine zweifenstr. möbl. Stube nebst Bett Neustädtischer Markt 3. 1 Treppe, zu verm

---

Das Dom. *Lopuchowo* bei Lang Goslin sucht zu Neujahr 1871 einen thätigen, bescheidenen mit guten Zeugnissen versehenen unverheiratheten Gärtner. Nur persönliche Meldungen können berücksichtigt werden.

Zum 1. Januar sucht das Dom. Uchorowo bei Obornick einen deutschen

Hofbeamten,

der der polnischen Sprache mächtig ist. Nur solche mit guten Zeugnissen dürfen sich melden.

Einen militärfreien

Wald-Aufseher

der auch tüchtiger Jäger sein muß, sucht das Dominium Lussowo, Kreis Posen zum baldigen Antritt. Persönliche Vorstellung Bedingung.

Jugendschriften,

neueste, neuere, ältere

in seltener Auswahl

zu sehr mäßigen Preisen

bei Louis Türk, Wilhelmsplatz 4.

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1871. z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1871, Preis 2½ Sgr.

Posen, 1870.

W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die **Original-Ausgabe** des soeben in **31.** Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz (genannt „**Fasse Muth**"). von **Laurentius,** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit **60** anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis: **Thlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 24,** ist durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

Gewarnt wird vor mehrfachen in den Zeitungen unter anderen Titeln ausgebotenen und angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen Nachahmungen und sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die **Originalausgabe** von **Laurentius** und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden.

LAURENTIUS

Von dem in unserem Verlage erschienenen

Gesangbuch

für

die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

halten wir stets **gebundene** Exemplare zu dem Preise von 15 Sgr. bis 4 Thlr. auf Lager.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Frankfurter Lotterie.

Fl. 200,000. Ziehung 1. Klasse am 28. und 29. Dezember 1870. Ganze Loose hierzu Thlr 3. 13 Sgr., Halbe Thlr. 1. 22 Sgr. und Viertel nur 26 Sgr. sind von Unterzeichnetem gegen Einsendung des Betrages oder baarer Posteinzahlung, sowie nach Bestellung gegen Postnachnahme zu beziehen. — Es wird hierbei ausdrücklich bemerkt, daß ich zu dem Loosen-Verkauf bevollmächtigt bin, und von mir nur die wirklichen Original-Loose ausgegeben werden. Schreibgebühr wird nicht berechnet, sowie die amtlichen Pläne und Ziehungslisten gratis gegeben.

J. M. Rhein,

Meisengasse 26 in **Frankfurt a. M.**

Das große Loos

von Zweimal Hundert Tausend Gulden,

sowie weitere Gewinne von fl **50,000, 25,000,** 2mal **20 000,** 2mal **15,000,** 2mal **10,000** 2c. 2c. kann man auch diesmal wieder erlangen in der von Kgl. Preuß. Regierung genehmigten und somit **in der ganzen Königl. Monarchie erlaubten Frankfurter Stadtlotterie,** deren Gewinnziehung 1. Klasse **schon am 28. und 29. Dezember** stattfindet. Der Unterzeichnete hält hierzu seine bekannte glückliche Haupt-Kollekte, mit ganzen Loosen à **Thlr. 3. 13,** Halben à **Thlr. 1. 22,** Vierteln à **26 Sgr.** (Pläne und Listen gratis) gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages bestens empfohlen.

Der bestellte Haupt-Kollekteur:

Rudolph Strauss in Frankfurt am Main.

Durch direkte Betheiligung in meiner Haupt-Kollekte genießt man den Vortheil, von Schreibgeld-Berechnung 2c. ganz verschont zu bleiben.

Nachricht für alle Stellensuchende!

Die Zeitung „**Vakanzen-Liste**" ist unstreitig das **sicherste** Mittel, sich selbst, **direkt, ohne Commissionair** und **ohne Honorarkosten,** ein Placement zu verschaffen, denn es wurde während ihres 11jährigen Bestehens bereits **25 000** Abonnenten durch dieselbe vortheilhaft placirt. — Insbesondere finden **Kaufleute, Lehrer, Lehrerinnen, Landwirthe, Forstbeamte, Techniker, Werkführer** u. s. w. eine große Auswahl von Stellen genau unter Namensangabe der Principäle, Direktionen 2c. zu **jeder Zeit** darin mitgetheilt, aber auch Stellen für **jeden anderen Berufszweig** höherer und niederer Charge, incl. **Civil-Versorgung** sind in jeder Nummer enthalten. Man abonnirt auf die **Vakanzen-Liste** beim Redakteur: **A. Retemeyer** in **Berlin** (Breitestr. 2) auf die **5** nächsten Nummern mit **1 Thlr.** oder auf **13** Nummern mit **2 Thlr.,** wofür **umgehend** die neueste Nummer, die übrigen Nrn. jeden Dienstag Abend **franco** unter Kreuzband übersandt werden. Post-Anweisung genügt als Bestellung.

Danksagung.

Ich kann nicht umhin, dem Dr. Hrn. **Batkowski** meinen tiefgefühltesten Dank für seine bereit willige ärztliche Hülfsleistung abzustatten, deren Werth ich um so tiefer empfunden — und stets dankbar anerkennen werde — als ich vorher von jeder Thür, an die ich, um Hilfe für meine kranke Frau bittend, klopfte, mit leeren und nichtigen Vorwänden abgewiesen wurde. Nach vielen vergeblichen Bemühungen führte der glückliche Zufall mich zu Herrn Dr. Batkowski, Wilhelmsplatz 16, der mich sofort begleitete und sich bereitwilligst und mit bestem Erfolge seinem Berufe unterzog.

Ich halte mich verpflichtet, Herrn Dr. Batkowski hiermit öffentlich zu danken und ihn allen Denen zu empfehlen, die zu später Abendstunde oder zur Nachtzeit des Arztes bedürfen; ich halte es aber auch meine Pflicht vor denjenigen Aerzten zu warnen, die herzlos dem Hilfesuchenden ihre Thüre verschließen und bin bereit die Namen dieser Herren Jedermann zu nennen.

Wolff,
Wronkerstraße Nro 4.

Heute Donnerstag **Gänsebraten** sowie täglich **frische Flaki** bei

Carl Müller, Jesuitenstr. 11.

Commissionär-Gesuch.

Es wird ein Commissionär gesucht, welcher geneigt ist, den Verkauf von sehr gutem Steingut-Thon nach Rußland oder Ostsee-Provinzen zu vermitteln.

Adressen bittet man gefälligst zu richten: *C. M. 309.* poste rest. **Leissnig,** Königreich Sachsen

---

Ein Wirthschafts-Inspektor und ein Wirthschaftsschreiber,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, finden Stellung vom 1. Jan. 1871 auf dem Dom. **Przygodzice** bei Ostrowo.

Das Dom. **Niewierz** sucht zum 1. Januar 1871 einen unverheiratheten, deutsch und polnisch sprechenden,

Gärtner.

Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Ein Rechnungsführer,

mit der landwirthschaftlichen Buchführung vertraut, der polnischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger

Conditor-Gehülfe

findet dauernde Beschäftigung bei

S. Sobeski.

Es wird zum sofortigen Antritt, oder auch zum 2 Januar 1871 ein

Hof-Oekonom

gesucht, welcher ein Deutscher ist und der polnischen Sprache mächtig. Freie Wäsche und Gehalt nach Uebereinkunft. Wo? sagt die Expedition der Posener Zeitung.

Ein in allen Zweigen der Verwaltung vollständig routinirter junger Mann, der auch polnisch spricht, sucht sofort oder von Neujahr ab anderweitiges Engagement.

Offerten beliebe man in der Exp. d. Ztg sub **A. B. 1.** niederzulegen.

Ein junger Mann, z. Z. bei einem Rechtsanwalt arbeitend, wünscht von Neujahr in einem Comptoir als Lehrling plazirt zu werden. Gefl. Offerten sub *A. B.* in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Danksagung.

Bei unserer Ankunft in Posen erfreuten wir uns einer sehr liebevollen Aufnahme und sagen wir dem hiesigen Verein für verwundete und erkrankte Krieger unsern innigsten Dank, insbesondere dem Kaufmann Herrn **Samuel Buttermilch** hier, welcher sich bei allen Kameraden die größte Liebe erworben hat.

Grün, Unteroffizier.
Dayse, Wehrmann.
Erner, Wehrmann.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag, 1. Dezbr. Zum ersten Male Neu. **Ein Engel,** Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen. — Nach dem ersten und zweiten Stücke Tanz. — Hierauf: Zum ersten Male wiederholt: **Zahnschmerzen.** Schwank in einem Akt von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Freitag den 2. Dezember 1870. Erstes Debüt der Frau **Schabe** vom Nationaltheater in Berlin. Viertes Debüt der Frau **Schmidtgen-Kastrup** vom Stadttheater in Hamburg. Auftreten der Solotänzerin Fräul. **Hilda Nilson. Robert der Teufel.** Große Oper in 5 Akten nach dem Französischen von Scribe. Musik von Meyerbeer.

In Vorbereitung: **Der Hausschlüssel,** oder: **Kalt gestellt.** Lustspiel in 1 Akt. **Des Adlers Horst.** Große Oper. — **Emilia Galotti.** Schauspiel in 5 Akten.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Die Eröffnung desselben findet heute, wie bereits angekündigt, statt.

Morgen Freitag **Vorstellung.**

Die Direktion.

Das Konzert

des Schrodaer Gesangvereins in Pudewitz

kann am 4 Dezember nicht stattfinden. Der Tag der Aufführung wird später bekannt gemacht werden.

Dr. Eckert.

Holsteiner Austern

täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow,

Wein-Großhandlung,

Wilhelmsplatz 15.

In meinem neu eingerichteten Lokal täglich von 12-2 Uhr **Mittagessen** à 7½ Sgr. empfiehlt

A. Arndt,

Friedrichsstr. 31.

Schweidnitzer Keller.

Heute Donnerstag **Eisbeine.** Sonnabend, den 3 Dezember frische **Kesselwurst,** wozu ergebenst einladet

J. Grätz.

Börsen=Telegramme.

Börse zu Posen
am 1. Dezbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82½ G., do. Rentenbriefe 85 B., do. 5% Provinz.-Oblig. 96 G, do. 5% Kreisoblig. 92 B., do. 4½% do. 82½ B., russ. Banknoten 77¾ G., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** pr. Dez. 48⅝, Dez. 1870-Jan. 1871 48⅝, Jan.-Feb. 49½, Frühjahr 51.

Spiritus [mit Faß] pr. Dez. 15—15 1/24, Jan. 1871 15 5/24, Febr. 15 7/24, März 15⅝, April-Mai im Verbande 15⅝. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅝.

⚭ [Privatbericht.] **Wetter:** leichter Frost. **Roggen:** behauptet, pr. Dez. 48⅞ bz. u. G., 49 B., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 49½ G., 49¾ B., Frühjahr 51 bz. u. B.

Spiritus: befestigend. pr. Dez. 15—15 1/12 bz. u. B., Jan. 15⅛—5/24 bz. u. B., Febr. 15¼—7/24 bz. u. G., März 15⅝—7/12 bz. u. B., April-Mai 15⅝ G., 15¾ B. Loko ohne Faß 14⅞ bz.

Produkten=Börse.

Berlin, 30. Nov. Wind: Nord. Barometer: 28⁴. Thermometer: 2° +. Witterung: bewölkt. — In Roggen konnten heute die vorsichtiger operirenden Käufer das Angebot zu einiger Nachgiebigkeit zwingen. Der Terminhandel bewegte sich in engen Grenzen und das Effektivgeschäft ist auch einem schleppenderen Gange verfallen. Der Begehr war den Anerbietungen nicht gewachsen. Gekündigt 10,000 Ctr. Kündigungspreis 53½ Rt. — Roggenmehl etwas matter. — Weizen flau und auf Termine nicht unerheblich billiger erlassen. Loko mäßiger Handel, Kauflust schwach. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 75¼ Rt. — Hafer loko ohne wesentliche Aenderung, Termine matt. Gekündigt 2400 Ctr. Kündigungspreis 28⅞ Rt. — Rüböl entschieden matter und besonders laufender Monat merklich billiger erlassen. Gekündigt 1600 Ctr. Kündigungspreis 15⅛ Rt. — Petroleum, gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis 7 5/24 Rt. — Spiritus wurde vernachläßigt und um Käufer heranzuziehen, hat man mit den Preisen nachgeben müssen. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 7 Sgr. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 65—83 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 75½ bz., Nov.-Dez. 75¼—75 bz., 1871 April-Mai 77⅞—77 bz., Mai-Juni 78⅜—78¼ bz., Juni-Juli 80 B. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 51½—54 Rt. bz., per diesen Monat 53⅜ bz., Nov.-Dez. 53½—53 bz., Dez.-Jan. 53½—53 bz., 1871 April-Mai 55½—54¾ bz., Mai-Juni 55⅝—55½ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 24—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 28⅜—27⅞ bz., Nov.-Dez. 27⅝—27½ bz., 1871 April-Mai 49½—49 bz., Mai-Juni 50⅜—50¼ bz., Juni-Juli 51¼ B., 51 G. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅜ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 15¼ Rt., per diesen Monat 15 1/12—⅛—1/12 Rt. bz., Nov.-Dez. 15—1/24 bz., Dez.-Jan. 15 bz., 1871 pr. 100 Kilg. Jan.-Febr. 29⅝—30 Rt. bz., Febr.-März 30 B., April-Mai 29⅞—⅝—¾ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 7/12 Rt. B., per diesen Monat 7 5/24 Rt. bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 7¼—5/24 bz., 1871 Jan.-Febr. 14 7/12—⅝ bz. pr. 100 Kilogr. — Spiritus pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 17 Rt. 2—1 Sgr. bz., per diesen Monat 17 Rt. 8—6 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 8—5 Sgr. bz., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 17 Rt. 12—10 Sgr. bz., Febr.-März 17 Rt. 15 Sgr. bz., März-April 17 Rt. 21 Sgr. bz., April-Mai 18—17 Rt 27 Sgr. bz., Mai-Juni 18 Rt. 6—3 Sgr. bz., Juni-Juli 18 Rt. 13—12 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5½—5 Rt., Nr. 0 u. 1 5—4⅝ Rt., Roggenmehl Nr. 0 4—3¾ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅞—3 7/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 28 Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 27 Sgr. B., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 23 Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt., April-Mai 7 Rt. 23—23½ Sgr. bz.
(B. H. Z.)

Stettin, 30. Novbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Schnee und Regen. Therm: + 4° R. Barometer: 28. 7. Wind: NW. — Weizen wenig verändert, stille, p. 2125 Pfd. loko gelber 60—78 Rt., ungar. 69—75 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. u. Nov.-Dez. 79½ Rt. nom., Frühjahr p. 2000 Pfd. 77½ bz., Mai-Juni 78½ bz., Juni-Juli 79½ B. u. G. — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50—52 Rt., feiner 53—53½ Rt., pr. Nov. 52½ B., 52 G., Nov.-Dez. do., Frühjahr 54—54½ bz., Mai-Juni 55 B. u. G. — Gerste unverändert. — Hafer p. 1300 Pfd. loko 26—29½ Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49½ B. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 49—51½ Rt., Koch- 55—57½ Rt. pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. Futter- 50 bz. —

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
62—78	50—53	36—40	24—29	50—58 Rt.

Heu 22½—27½ Sgr., Stroh 11—13 Rt., Kartoffeln 9—14 Rt. — Rüböl fest, loko 14⅝ Rt. B., pr. Nov 14⅝ bz., ⅝ B., Nov.-Dez. 14 7/12 bz., Dez.-Jan. 14 7/12 bz., Jan.-Febr. 29½ bz., Febr.-März 29½ bz., April-Mai 29 5/12, ½, 5/12 bz., Sept.-Okt. 26½ B., 26½ G. — Spiritus fest, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 11/24 Rt. bz., pr. Nov. 16½ nom., Dez.-Jan. 16 7/12 B. u. G., Jan.-Febr. 16⅞ G., Frühjahr 17 Rt. 16 Sgr. G., 17 Rt. 17 Sgr. B. — Angemeldet: 50 W. Roggen, 200 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 79½ Rt., Roggen 52¼ Rt., Rüböl 14⅝ Rt., Spiritus 16½ Rt. — Petroleum loko 7⅓ Rt. bz., Nov. 7¼ Rt. bz., Dez. 7 7/24 bz., 7⅓ B., Dez.-Jan. 7¼ bz., 7⅓ B., Jan.-Febr. 7⅜ B.
(Ostf.-Z.)

Breslau, den 29. Novbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92—94	88	78—85 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	90—91	88	79—85	
Roggen	64—65	63	60—62	
Gerste	53—55	51	48—50	
Hafer	32—34	30	27—29	
Erbsen	68—72	64	58—60	

Raps 278—268—246. Winterrübsen 260—248—234.
Sommerrübsen 230—218—200. Dotter 206—196—184.
Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Breslau, 29 Nov. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinär 12—14½, mittel 15—16, fein 16½—17, hochfein 17—17½ Thlr., Kleesaat, weiße, unverändert, ordinär 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) ruhiger, pr. Nov. 51 B., Nov.-Dez. 50½ B., Dez.-Jan. 50½ B., April-Mai 52 bz. u. B., Mai-Juni 52¾ bz., B. u. G. — Weizen p. Nov. 75 B. — Gerste pr. Nov. 46 B. — Hafer pr. Nov. 44 G., Frühjahr 47¾ bz. — Lupinen mehr Frage, p. 90 Pfd. 44—48—54 Sgr. — Raps pr. Nov. 122 G. — Rüböl höher, loko 14¾ B., pr. Nov 14¾ Br., Nov.-Dez. 14 7/12—⅝ bz., Dez.-Jan. 14 7/12—⅝ bz., Jan.-Febr. 14⅝ B., April-Mai 14¾ bz., Sept.-Okt. 13 7/24—1/12 bz. — Rapskuchen mehr Frage, pro Ctr. 65—66 Sgr. — Leinkuchen fest, pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus ruhiger, loko 14 11/12 B., 14 7/12 G., pr. Nov. u. Nov.-Dez. 14⅝ bz. u. G., Dez.-Jan 15 B., Jan.-Febr. 15 G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 17 2/10 G.

Regulirungspreise pro Nov. 1870: Roggen 51⅛, Weizen 75 Gerste 46, Hafer 44½, Raps 123, Rüböl 13¾, Spiritus 14 11/12 Rt.
Die Börsen-Kommission.

Bromberg, 30. November. Wind NO. Witterung: trübe. Morgens 3° +. Mittags 6° +. — Weizen 122—125pfd. 68—71 Thlr., 126—129pfd. 72—74 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 15 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
30 Novbr.	Nachm. 2	28" 1''' 30	— 0°0	NW 3	bedeckt. Ni. ¹)
30. "	Abnds. 10	28" 1''' 77	— 2°2	NW 2-3	heiter. Cu.
1. Dezbr.	Morgs. 6	28" 2''' 26	— 4°8	NW 2	trübe. St.

¹) Schneemenge: 4,8 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 30. Novbr. 1870, Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 11 Zoll.
" " 1. Dezbr. " " " " 2 " 11 "

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 20. Novbr 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	28	—	6	29	—
" " " 2.	5	14	—	6	15	—
" " " 3.	3	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	14	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	20	—	1	20	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
" " 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	2	—	2	2	—

Eisenbahn-Fahrplan.
Richtung Stargard-Breslau.

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung Breslau-Stargard.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug . . . . früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug . . . . früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -

Nachtrag.

Kattowitz, 29. Novbr. Der ehemalige Bürgermeister Diebel ist, wie man der „Bresl. Ztg." mittheilt in Baltimore (Staat Maryland) verhaftet worden und bei ihm von der unterschlagenen Summe noch 11,000 Thlr. vorgefunden worden.

Berlin, 30. November. Die guten auswärtigen Notirungen hatten die Stimmung befestigt, ohne daß das Geschäft sich besonders belebte; nur Kredit und Franzosen wurden ziemlich viel gehandelt. Die Hausse machte später weitere Fortschritte und das Geschäft wurde außer in diesen Papieren noch in Italienern, Türken und Amerikanern lebhaft. Banken und Eisenbahnen blieben fest, waren aber still; baltische waren höher und in Posten gefragt. Auch inländische und deutsche Fonds waren gut behauptet, aber wenig belebt. Von russischen wurden Prämienanleihen zu wesentlich besseren Preisen und 1862er englische lebhaft gehandelt. Prioritäten waren wenig belebt, inländische sehr still, nur Aachen-Mastrichter gefragt; russische und österreichische fest und mehrfach zu besseren Kursen zut zu lassen.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 30. November 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98¼ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	99½ bz
do. 1854, 55, A.	4½	90 bz
do. 1857	4½	90 bz
do. 1859	4½	90 bz
do. 1856	4½	90 bz
do. 1864	4½	90 bz
do. 1867 C.)	4½	90 bz
do. A. D.)		90 bz
do. von 1868 B.	4½	90 bz
do. 1850, 52 conv.	4	81 bz
do. 1853	4	81 bz
do. 1862	4	81 bz
do. 1868 A	4	81 bz
Staatsschuldscheine	3½	80 bz
Präm. St Anl. 1855	3½	118½ bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	64½ G
Kur-u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	90⅞ G
Berl. Stadtobl	5	99½ bz
do. do.	4½	92 G
do. do.	3½	74½ G
Berl. Börs.-Obl.	5	99 B
Pfandbriefe: Berliner	4½	89 B
Kur- u. Neum	3½	74 bz G
do. do.	4	80⅞ bz
Ostpreußische	3½	77 G
do.	4	82½ G [bz
do.	4½	88¼ G 5% 95¾
Pommersche	3½	72¼ B [88⅞ G
do. neue	4	82⅞ B 4½%
Posensche neue	4	82¼ bz
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	72⅞ G
do.	4	78⅞ bz
do. neue	4	78⅞ bz
do.	4½	86 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	88 bz
Pommersche	4	86⅞ bz
Posensche	4	84¾ bz
Preußische	4	86¾ B
Rhein-Westf.	4	90 B
Sächsische	4	88½ bz
Schlesische	4	87 B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	71½ B
do. 100fl. Kred. L.	—	86 G [74⅞-½ bz
do. Loose (1860)	5	74½-¼-½ bz Dez.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	66¾ bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	53⅞-⅞ bz Dz. 53⅞
Ital. Tabak-Obl.	6	85½ bz [-¾ bz
Rumän. Anleihe	8	89⅞ etw bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	57⅞-58⅛ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67⅞ G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84¼ B
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	111¾ bz
do. v. 1866	5	110⅛ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	85¼ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	66½ G kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 67½ B kl. 66¼
do. Cert. A. 300 fl.	5	92 G [G
do. Pfdbr. in S. R.	4	68¼ bz G 5%
do. Part. O. 500fl.	4	98½ G [67½ bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56⅛ bz [bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7¼ B [94⅞-¼ ⅛
Amer. Anl. 1882	6	95-¼-⅛ bz Dez.
Türkische Anl. 1865	5	41¾-¼ ⅛ bz Dez.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90 B [41⅞ bz
Neue bad 35fl. Loose	—	34 bz [G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105½ B
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	106⅛ B
do. 4½% St. A. v 59	4½	91¼ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16⅞ G
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106⅞ etw bz
Berl. Kass.-Verein	4	180 B
Berl. Handels-Ges.	4	131½ G
Braunsch. Bank	4	113½ etw bz
Bremer Bank	4	111 B
Coburg. Kredit-Bk.	4	97 B
Danziger Priv.-Bk.	4	104 B
Darmstädter Kred.	4	127⅞ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	101½ G
Dessauer Kreditbk.	0	7⅞ bz G
Disk.-Kommand.	4	141⅞ etw bz
Genfer Kreditbank	0	14 G
Geraer Bank	4	102¼ B
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	103½ B
Hannoversche Bank	4	94½ G
Königsb. Priv.-Bk.	4	109 G
Leipziger Kreditbk.	4	116⅞ B
Luxemburger Bank	4	123 G
Magdeb. Privatb.	4	99 bz
Meininger Kreditb.	4	120½ bz B
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	144 G
Oestr. Kreditbank	5	134-¼-33¼-34 bz
Pomm. Ritterbank	4	91½ G [Dez.134½
Posener Prov.-Bk.	4	102½ G [33¾-4 bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	150 bz
Rostocker Bank	4	114¾ G
Sächsische Bank	4	126⅞ bz G
Schles. Bankverein	4	115½ B [. 113½ et
Thüringer Bank	4	91 B [bz G
Vereinsbank Hamb.	4	112¾ G
Weimar. Bank	4	95 bz G
Prß Hyp. Verf. 25%	4	105¾ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	93½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	74 B
do. II. Em.	5	83 bz
do. III. Em.	5	81½ G
Bergisch-Märkische	4½	—
do. II. Ser. (conv.)	4½	89½ G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74 B
do. Lit. B.	3½	74 B
do. IV. Ser.	4½	89½ G
do. V. Ser.	4½	89 G
do. VI. Ser.	4½	87 G
do. Düsseld.-Elberf.	4	81 B
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	80½ G
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	97 bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	97 bz
Berlin-Hamburg	4	83 G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd.		
Lit. A. u. B.	4	84½ B
do. Lit. C.	4	84 B D. 98½ bz
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ B
do. III. Em.	4	78 G
B.S.IV.S. v. St g.	4½	90 G
do. VI. Ser. do.	4	78 B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. 88 B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	91 bz
do. II. Em.	5	100½ G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80¾ bz
do.	4½	89 G
do. IV. Em.	4	81 G
do. V. Em.	4	80¾ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79⅛ bz
do. III. Em.	4½	86½ B
do. IV. Em.	4½	86½ B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 B
Lemberg-Czernowitz	5	— —
do. II. Em.	5	73¾ B
do. III. Em.	5	71½ G
Magdeb.-Halberst.	4½	90 B
do. do. 1865	4½	89½ G
do. do.	5	95 bz B
do. Wittenb.	3	91 B
Niederschles.-Märk.	4	84 bz B
do. II. S. à 62½ tlr.	4	81½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	84 bz B
do. conv. III. Ser.	4	80 B
do. IV. Ser.	4½	90 G
Niederschl. Zweigb.	5	95½ bz D. 95½ [bz
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	81 G
do. Lit. E.	3½	73½ bz G
do. Lit. F.	4½	89 B [
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229 etw bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	95 B
do. do. fällig 1876	6	95 B
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	91 bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88½ G 65r 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88½ G [G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89½ bz
do. II. Em.	4½	89½ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	82¼ G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	83½ bz
Kursk-Charkow	5	83¼ G
Kursk-Kiew	5	83½ bz
Mosko-Rjäsan	5	86⅞ bz
Rjäsan-Kozlow	5	83⅜ G
Schuja-Iwanow	5	83¾ bz G
Warschau-Teresp.	5	83 bz kl. 83 bzG
Warschau-Wiener	5	82¾ B kl. 82¾
Schleswig	4½	86 B [B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	88 G
do. III. Em.	4½	88 G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	91 B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33½ bz G
Altona-Kieler	4	111½ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	100½ bz
Bergisch-Märkische	4	117½ bz n. 112½
Berlin-Anhalt	4	194¾ B [B
Berlin-Görlitz	4	57 bz
do. Stammprior.	5	87 G
Berlin-Hamburg	4	150½ G
Berl-Potsd-Magd.	4	218½ B
Berlin-Stettin	4	130¾ bz
Böhm. Westbahn	5	98 bz G
Bresl. Schw.-Frb.	4	— —
Brieg-Neiße	4½	86¼ bz G
Cöln-Minden	4	132½ bz
do. Lit. B.	5	97¾ etw bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	96¾-½-¾ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	46 bz
do. Stammprior.	5	72 bz G
Löbau-Zittau	4	71⅞ bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	162 G
Märkisch-Posen	4	41¾ bz
do. Prior.-St.	5	67¾ bz
Magdeb.-Halberst.	4	120 bz B n. 113½
do. Stamm-Pr. B.	3½	67 et bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	188¾ bz
do. do. Lit. B.	4	86¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	133 etw bz G
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	85½ G
Niederschles.-Märk.	4	84⅞ B
Niederschl. Zweigb.	4	92 bz
Nordh.-Erf. gar.	4	62½ G
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	69½ B
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 66 G
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	170⅞ bz [5¼ 4¾ bz
do. Lit. B.	3½	[Dez. 204½-¼
Oest.-Frnz.-Staats.	5	204½-3½ 4¾-¼ bz
Oest. Südb. (Lomb.)	5	97 ½-96½-97 bz
Ostpr. Südbahn	4	32½ bz G Dez. do.
do. St.-Prior.	5	59½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	84¾ bz
do. do. St.-Pr.	5	94½ bz G
Rheinische	4	114½ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	26 bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	88¼-¾ bz
Stargard-Posen	4½	92¾ B
Thüringer	4	132 B
do. 70%	5	125¾ B
do. B. gar.	4	vll 77½ B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	59½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114 bz G
Gold-Kronen	—	9. 9½ bz
Louisd'or	—	111⅞ bz G
Sovereigns	—	6. 25 G
Napoleonsd'or	—	5. 14 bz B
Imp. p. Zpfd.	—	467½ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ B
Fremde Noten	—	99¾ bz B
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ B
Oesterr. Banknoten	—	82½ bz
Russische do.	—	77⅞ bz

Wechsel-Kurse vom 30. November.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 16T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	5	— —
do. 2M.	5	— —
London 1 Lstr. 3M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	82¼ bz
do. do. 2M.	6	81⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	4	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	5	— —
do. do 2M.	5	— —
Petersb. 100 R. 3W.	6	85⅞ bz
do. do. 3M.	6	84½ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	77⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.